K 62

Holtzmann, Walther

48

Deutsches Archiv

für

Erforschung des Mittelalters

namens der Monumenta Germaniae Historica

herausgegeben von

FRIEDRICH BAETHGEN HERBERT GRUNDMANN

Sonderdruck

20. Jahrgang

Heft 2

1964

BÖHLAU VERLAG KÖLN GRAZ

Inhalt

Aufsätze

Theodor Schieffer, Walther Holtzmann 301

Hagen Keller, Das Kaisertum Ottos des Großen im Verständnis seiner Zeit 325

Hartmut Hoffmann, Die Unveräußerlichkeit der Kronrechte im Mittelalter 389

Sabine Krüger, Zum Verständnis der Oeconomica Konrads von Megenberg 475

Miszellen

Rainer Maria Herkenrath, Zur Lebensgeschichte des frühstaufischen Notars Albert 562

Kurt Zeillinger, Zwei Diplome Barbarossas für seine römischen Parteigänger 568

Besprechungen und Anzeigen

1. Allgemeines 583

2. Hilfswissenschaften und Quellenkunde 588

3. Politische und Kirchengeschichte des Mittelalters 607

4. Rechts- und Verfassungsgeschichte 620

5. Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 625

6. Landeskunde 626

7. Kultur- und Geistesgeschichte 632

Bericht über die Tätigkeit der Pius-Stiftung für Papsturkunden-Forschung im Jahre 1964 636

Bericht über den Stand der Arbeiten an der Germania Sacra im Jahre 1963/64 637

Verzeichnis der Verfasser des besprochenen Schrifttums 640

Register 644

Gesamtregister von Band 11—20 655

Walther Holtzmann

Von

Theodor Schieffer

Mit erschreckender Plötzlichkeit ist Walther Holtzmann — über mehr als ein Vierteljahrhundert hin Mitherausgeber aller 19 Bände des Deutschen Archivs — aus seiner Forschungsarbeit und unserer Mitte gerissen worden. Gewiß fühlte er sich nicht mehr völlig frei von kleineren Altersbeschwerden, aber der stattliche Siebziger erschien nach wie vor unverwüstlich in seiner Rüstigkeit und Schaffenskraft, und es waren auch nicht etwa Todesahnungen gewesen, sondern grundsätzliche Erwägungen nüchternster Art und die als selbstverständlich empfundene Pflicht zu rechtzeitiger Vorsorge, die ihn bestimmten, nach dem Ablauf seiner römischen Amtszeit alsbald auch die Überleitung der ihm noch verbliebenen Obliegenheiten in andere Hände anzubahnen. Ende 1962 hatte er dem imponierenden neunten Bande der Italia pontificia das Imprimatur geben können, und längst widmete er sich — seit dem Herbst 1963 wieder in Rom — dem schon weit gediehenen Schlußbande. Nur auf zwei Tage unterbrach er diese Arbeit, um Anfang Oktober 1963 in Mailand an der Jahressitzung der Pius-Stiftung teilzunehmen. Bald darauf aber befielen ihn so ernstliche Beschwerden, daß er sich bestimmen ließ, in sein Bonner Heim zurückzukehren, um sich einige Tage einer ihm ungewohnten Ruhe zu gönnen. Kaum zu Hause angekommen, mußte er sich in die Klinik seiner Universität begeben, wo man sich zu einem ärztlichen Eingriff entschloß. Mit schon nicht mehr ganz fester Hand, aber klaren Geistes schrieb er am 17. November ein mehrseitiges Wissenschaftliches Testament nieder — „falls ich die bevorstehende Operation nicht überlebe". Wie es zeitlebens seine Art war, gab er die gebotenen Anweisungen, in knapper Sachlichkeit und alles bedenkender Umsicht, ohne den leisesten Anflug von Sentimentalität — ein ergreifendes Dokument bedingungsloser Treue zu einer selbstgewählten Verpflichtung. Die Kunst der Ärzte vermochte ihn nicht mehr zu retten, nur Qual und Siechtum blieben ihm erspart; am 25. November 1963

dämmerte er sanft hinüber. Auf dem Kessenicher Friedhof, am Bergabhang über dem Süden Bonns, haben wir ihn zur letzten Ruhe gebettet.

I.

Nicht ganz 72 Jahre hat dieses Leben gewährt, dessen Weg in Beruf und Leistung gradlinig und ohne Bruch verlief[1]).

Als Sohn eines Gymnasialprofessors war Walther Holtzmann am 31. Dezember 1891 in Eberbach am Neckar geboren; in Bruchsal und Karlsruhe ging er zur Schule. Zeitlebens blieb ihm, bei aller Weltläufigkeit, die Prägung durch die badische Heimat unverloren, deren sprachliche Tönung er in lebhafter oder gelockerter Unterhaltung unverfälscht durchklingen ließ. Er entstammte einer alten südwestdeutschen Akademikerfamilie, die schon eine eigene Tradition philologisch-historischer, an der Textinterpretation orientierter Gelehrsamkeit kannte. Unter seinen Seitenverwandten begegnen der Heidelberger Indologe und Germanist Adolf Holtzmann (1810—1870), der Straßburger Neutestamentler Heinrich Julius Holtzmann (1832—1910), eine Leuchte der liberal-protestantischen Exegese, und dessen Sohn Robert (1877—1946), der Mediävist von hohen Graden, dessen Lebensweg sich mit dem Werdegang seines Vetters Walther wiederholt berühren sollte.

Dies geschah gleich im ersten Studiensemester, das Walther Holtzmann nach der Ableistung des Militärdienstes 1911 in Straßburg verbrachte. Hier besuchte er Harry Bresslaus Vorlesung und Robert Holtzmanns Proseminar, und bei der mit diesen Namen gekennzeichneten Fachrichtung ist er geblieben. Doch wechselte er schon im zweiten Semester zur Heimatuniversität Heidelberg über, wo er u. a. Karl Hampe hörte, aber wohl weniger in ihm als in Otto Cartellieri seinen eigentlichen Lehrer fand. Noch war das Studium nicht abgeschlossen, als ihn der Kriegsdienst für volle vier Jahre herausriß. Erst 1920 kam er zur Promotion mit einer — ungedruckt gebliebenen — Arbeit über Urbans II. Beziehungen zu Frankreich. Aus dem gewählten Thema spricht noch unverkennbar der Einfluß Cartellieris, den ja die mittelalterliche Geschichte der romanischen Völker in ihren Bann geschlagen hatte, aber

---

[1]) Ergänzend zu den folgenden Seiten sei verwiesen auf den Nachruf von P. E. Hübinger im Mitteilungsblatt der Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen 18 (April 1964) 13—21, aus dem wir manches an Daten und Fakten übernommen haben. Vgl. auch den Nachruf von A. Largiadèr im Jb. der Akademie der Wissenschaften in Göttingen 1963, S. 76—80.

als Thema aus der Papstgeschichte erscheint es zugleich schon wie ein Wegweiser in Holtzmanns wissenschaftliche Zukunft.

Die Entscheidung über seinen weiteren Lebensweg sollte bald fallen, nicht ohne eine Mitwirkung äußerer, fast zufälliger Umstände. Heidelberg war inzwischen der Alterssitz des aus Straßburg vertriebenen Harry Bresslau geworden, der hier die Arbeit an den Diplomen Heinrichs III. wieder aufgenommen hatte. Der junge Dr. Holtzmann wurde sein Mitarbeiter an diesem Werk, aber nur für eine kurze Spanne. Als später, nach langen Jahren, der V. Diplomata-Band endlich erschien, wurde der Hilfe Holtzmanns im Vorwort gedacht, so wie es auch im Jahresbericht für 1922—23 geschehen war[2]), im übrigen aber erscheint es im Rückblick auf dieses Leben geradezu kurios, daß dieser Gelehrte, der fachlich sowohl wie persönlich den Monumenta Germaniae von Anfang an eng verbunden war und als editorischer Virtuose den vollendeten Typ des „Monumentisten" darstellte (und seit 1946 ja auch der Zentraldirektion angehörte), zwar zahlreiche Beiträge zum Neuen und Deutschen Archiv beisteuerte, an den eigentlichen Editionen der Monumenta aber nur ganz nebenher beteiligt war. Außer der kurzfristigen Arbeit bei Bresslau ist nur zu verzeichnen, daß er nach dem Zweiten Weltkrieg an die von Levison besorgte Neuausgabe des Gregor von Tours die letzte redaktionelle Hand legte und das Vorwort dazu schrieb (vgl. Nr. 49 der Bibliographie). Als noch kurioser aber müssen wir es zunächst empfinden, daß niemand anders als Paul Kehr es war, der den Novizen der Diplomatik gleich wieder von den Monumenta ablenkte. Aber wenn Kehr eben 1919 den Vorsitz der Zentraldirektion übernommen hatte, so haben ihm die Monumenta doch zu keiner Zeit einen ausschließlichen Lebensinhalt bedeutet. Zu den Diplomata, bei denen er sich einst unter Sickel die Sporen verdient hatte, sollte er erst nach dem Tode Bresslaus (1926) zurückfinden, dann freilich mit all der ihm eigenen Energie. Fürs erste aber galt seine persönliche Sorge wohl noch mehr dem Preußischen Historischen Institut in Rom und den Papstregesten, seinem ureigensten Werk, zumal beide noch ungesichert, ja ernstlich gefährdet waren. Dem Dr. Holtzmann, den er durch Bresslaus Vermittlung noch im Jahre 1921 kennenlernte, bot er daher, als Alternative zu den Diplomen Heinrichs III., eine Mitarbeit in diesem seinem römischen Wirkungskreise an, und Holtzmann griff zu.

Dies war die Entscheidung für sein Leben, das sich seither nur noch an der Peripherie der Monumenta bewegte, dafür aber ganz im Zeichen

---

[2]) NA. 45 (1924) 219.

Paul Kehrs stand. Dieser Forscher und Organisator größten Stils wurde für ihn der Meister schlechthin und das bewunderte Vorbild, und von den zahlreichen Mitarbeitern, die der schwierige Herr in seinem langen Leben an sich gezogen hat, ist ihm sicherlich niemand wissenschaftlich und menschlich so unverbrüchlich nahe gerückt wie Walther Holtzmann. Nicht als ob der Jüngere eine sonderlich anpassungsfähige oder gar unselbständige Natur gewesen wäre und sich leicht bereitgefunden hätte, ‚in verba magistri' zu schwören, es war vielmehr eine aus Charakter und Bildungsgang erwachsene Wahlverwandtschaft: sie fanden sich in der nüchternen, praktischen, zupackenden, schaffensfrohen Art und in der eigentümlichen Verschmelzung von kritischer Kleinarbeit mit großzügigen Dispositionen und weiten, über die Länder und Zeiten hinweggreifenden Horizonten.

Nominell als Assistent des Römischen Instituts verbrachte Holtzmann zunächst von 1922 an in Berlin zwei wertvolle Lehrjahre im Dienste Kehrs. Er gewann Einblick in das vielfältige organisatorische Werk des Meisters und wurde vor allem in die Arbeit an der Italia pontificia eingeweiht; als 'iuvenis optimae spei' und 'indefessus socius laboris' erscheint er in den Vorreden zu den beiden Teilen des Bandes VII (1923/25). Im Herbst 1924 war es dann endlich soweit, daß in Rom an der alten Stätte — im Palazzo Giustiniani unweit des Pantheons — das Historische Institut wieder eröffnet werden und Holtzmann in der Ewigen Stadt Fuß fassen konnte. Da Kehr nur im Nebenamt der Direktor war und sich mit gelegentlichem eigenem Aufenthalt in Rom begnügen mußte, oblag dem einzigen Assistenten die mühevolle, viel Geschick und Takt erfordernde Alltagsarbeit des Neubeginns, in der aber die gelehrte Arbeit nicht untergehen durfte. Es war eine frohe Zeit, reich an neuen Eindrücken, an die er später gern zurückdachte, aber sie währte nicht lange. Im Sommersemester 1926 habilitierte sich Holtzmann in Berlin unter dem Patronat Albert Brackmanns, des Bearbeiters der Germania pontificia. Seine Habilitationsschrift war der venezianischen Welt entnommen, mit der ihn die Arbeit an der Italia pontificia VII vertraut gemacht hatte. Sie blieb im Bereich der Quellenkritik, griff aber in eine andere Zeit und auf ein anderes Genos aus und befaßte sich mit der Weltchronik des Minoriten Paulinus aus der ersten Hälfte des 14. Jh.; erschienen sind davon freilich nur eine Studie über den ältesten Stadtplan von Rom und eine Teiledition des Textes (Nr. 11 und 12 der Bibliographie).

Damit hatte Holtzmanns eigentliche akademische Laufbahn begonnen. Da sie mit dem Weggang von Rom verbunden war, scheint sie ihn

zunächst nicht sonderlich begeistert zu haben — im Vorwort seiner ersten großen Publikation (Nr. 20, S. 3) ließ er ungeniert die „fröhlichen Jahre an unserem römischen Institut“ mit dem „ewigen Grau einer Berliner Privatdozentur“ kontrastieren — aber sie führte nach fünf Jahren, in normalem Rhythmus, den knapp Vierzigjährigen auf den Lehrstuhl in Halle, von dem sein Vetter Robert 1930 nach Berlin berufen worden war. Nun erst setzten in vollem Umfang die gewissenhaft erfüllten Amtspflichten ein, zu denen auch das Dekanat im Jahre 1935/36 gehörte.

Der neue Hallenser Professor war inzwischen auch in eine neue Phase seines gelehrten Schaffens eingetreten, und wieder hatte Paul Kehr die Weiche gestellt. Mit dem Abschluß seiner ersten römischen Zeit war Holtzmann für neue Aufgaben frei geworden. Um den schon erprobten Helfer durch die Übertragung einer selbständigen Arbeit endgültig für das Papsturkunden-Werk zu gewinnen, machte Kehr ihm noch im Jahre 1926 ein kühnes Anerbieten: mit der Materialsammlung, unter Einhaltung der bewährten methodischen Prinzipien, nach England auszugreifen! Zu einem Vertrauensbeweis solchen Grades hat sich der autokratische Altmeister nicht oft in seinem Leben bereitgefunden, denn hier ging es um ein Arbeitsfeld, auf dem er selber, dem es an inneren und äußeren Beziehungen zur angelsächsischen Welt völlig gebrach, nichts an kontrollierender Kompetenz geltend machen konnte. Überdies war es ein Vorstoß in ein nahezu unerforschtes und schwer zu erschließendes Gebiet. Daß die mittelalterlichen Urkundenüberlieferungen der englischen Kirchen von deutschen Gelehrten noch so gut wie gar nicht und selbst von den einheimischen Forschern nur mehr oder minder punktuell durchleuchtet worden waren, stellte noch nicht einmal das empfindlichste Hindernis dar; gewichtiger waren die arbeitstechnischen Schwierigkeiten, die alles überboten, was man auf dem Kontinent gewohnt war. Ein das ganze Land überziehendes geordnetes staatliches Archivwesen gab es in England nicht, und die geistlichen Archive hatten nur an den Kathedralkirchen die Stürme des 16. Jahrhunderts überlebt. Die Trümmer der Kloster- und Stiftsarchive waren auf zufälligen, nur empirisch aufspürbaren Wegen in die Sammlungen öffentlicher und privater Anstalten, Bibliotheken oder Archive geraten. Wenn irgendwo, dann war hier Kehrs methodisches Prinzip einer ideellen Rekonstruktion der alten Archivkörper berechtigt, ja notwendig, aber auch unsagbar schwierig, mußte doch das verwickelte, ineinander verfilzte Gefüge der englischen Archive und Bibliotheken als ganzes sowohl wie im einzelnen planmäßig analysiert werden. Als Lohn der Mühe winkten freilich Funde

ungehobener Schätze, wie andere Länder sie in diesem Ausmaße kaum noch erhoffen ließen. Eben dies aber war die Aufgabe, die einen Walther Holtzmann locken konnte, denn hier durften Arbeitskraft und Findigkeit, praktischer Sinn und Entdeckerfreude ihre vielseitige Betätigung finden. Mit Feuereifer stürzte er sich in die Arbeit auf dem auch für ihn völlig neuen Felde, und schon 1927 trat er die erste Reise nach England an, deren bis 1937 noch mehrere folgen sollten. Sie bedeuteten ihm neue Höhepunkte des Lebens und Wirkens, beglückend in der Bereicherung an Eindrücken, Kenntnissen und Begegnungen. Rasch reiften die Früchte: 1931 und 1935/36 erschienen die beiden stattlichen Bände der „Papsturkunden in England" (Nr. 20, 25) mit insgesamt mehr als 600 neuen oder erst unzulänglich bekannten Texten und den ausführlichen, als Orientierung und Arbeitshilfe unschätzbaren Beschreibungen von Archiven und Handschriftensammlungen.

In dem Jahre, als Holtzmanns zweiter Band erschien, wurde an der Universität Bonn ein angesehener Lehrstuhl vakant, freilich unter Bedingungen, die uns aus der Distanz eines Menschenalters kaum noch begreiflich erscheinen. Wilhelm Levison, der altverdiente Monumentist und hochgeachtete Universitätslehrer, bisher noch geschützt durch die Lücken, die der ‚Arierparagraph' von 1933 offengelassen hatte, fiel nunmehr der perfektionierten Systematik der Nürnberger Gesetze zum Opfer. Trotzdem war es fürs erste noch eine sehr differenzierte Situation. Sie sich zu vergegenwärtigen, fällt dem Menschen unserer Tage, selbst wenn seine eigene Erinnerung weit genug zurückreicht, nicht eben leicht. Einerseits liegt der Schatten des entsetzlichen späteren Geschehens darüber, und zum andern sind im heutigen Bewußtsein die Nuancen und Stufen in einer an Verfälschung grenzenden Weise eingeebnet worden durch eine klischeehaft simplifizierende „zeitgeschichtliche" Publizistik, die sich gar nicht bewußt ist, wie sehr sie selber der lähmenden Faszination der Macht erliegt, indem sie sich zwar überschlägt vor nachträglicher Kompromißlosigkeit gegenüber vergangener Tyrannei, aber eifrig dazu rät, ein machtvoll existentes Gewaltsystem und seine Unrechtstaten als „Realität" hinzunehmen. Eine Realität, vor der die Zeitgenossen machtlos standen, waren die Rassengesetze, war die Entlassung Levisons aus dem Amt. Aber die hemmungslos bösartige Phase der Judenverfolgung bahnte sich erst schrittweise an, noch wahrte das Regime ein gewisses Maß von formaler Legalität, an die auch Levison selber noch lange glaubte. Er wurde nach den Regeln des Beamtenrechtes in den Ruhestand versetzt, er konnte sich fürs erste weiterhin der gelehrten Arbeit widmen, und wer einigen Mut aufbrachte, brauchte ihn noch keineswegs als einen

Paria zu behandeln. Fakultät und Kollegen vermochten das Schicksal nicht zu wenden, aber sie wahrten die Würde. Der Berufungsvorschlag, der noch Ende 1935 dem Berliner Kultusministerium zuging, unterstrich mit Nachdruck, daß der Lehrstuhl „seinem bisherigen Inhaber" ein über Deutschland hinausreichendes Ansehen verdanke und daß ein Nachfolger gewonnen werden müsse, der diesen hohen Rang zu wahren wisse. Unico loco wurde Walther Holtzmann vorgeschlagen, wie es ohne jeden Zweifel auch im Falle einer unter normalen Bedingungen eingetretenen Vakanz geschehen wäre und wie es vor allem Levisons eigenem Wunsche entsprach.

In der Tat erhielt Holtzmann 1936 den Ruf nach Bonn. Was nach Situation und Verlauf schon außer Zweifel stand, sollte sich auch weiterhin bewahrheiten: schlechthin absurd wäre es, wenn die Nachlebenden sich durch äußeren Tatbestand und „zeitgeschichtliche" Schablone zu der Vorstellung verleiten ließen, hier habe ein der Partei genehmer Professor einen verdienten jüdischen Gelehrten „verdrängt". (Allenfalls veranschaulicht dieses Beispiel wiederum eine für Berufsleben und Alltag jener Jahre sehr wesentliche, heute auch kaum noch begriffene Nuance: daß die ältere, 1933 bereits „arrivierte" Generation im allgemeinen längst nicht dem gleichen „weltanschaulichen" und organisatorischen Druck ausgesetzt war wie der „Nachwuchs".) Holtzmann wechselte gern von der Saale an den Rhein hinüber. Als er zu den üblichen Verhandlungen nach Berlin kam und, guter Dinge, bei den Monumenten vorsprach, ist ihm der Schreiber dieser Zeilen zum ersten Male begegnet. Wenige Wochen später traf ich Levison in einer — soweit es nach den Zeitverhältnissen überhaupt möglich war — nicht minder aufgeräumten Verfassung an: sein Nachfolger hatte sich gleich bei seinem ersten Besuch in Bonn zu langer freundschaftlicher Aussprache bei ihm eingefunden. In der Tat hat Holtzmann niemanden über seine Verehrung und Sympathie für Levison im unklaren gelassen, schon bei der öffentlichen Antrittsvorlesung, aber auch in den folgenden Jahren, als es, vollends nach den Exzessen vom November 1938, wirklich ein Wagnis wurde, einem Juden nicht aus dem Wege zu gehen. Levison, der eben noch rechtzeitig im Frühjahr 1939 einer Einladung nach Durham gefolgt war, nahm, sobald es nach dem Kriege möglich wurde, vom englischen Exil aus dankbar und herzlich wieder die Verbindung mit seinem Nachfolger auf und erfuhr mit bewegter Freude, daß zu seinem 70. Geburtstage (27. Mai 1946) von Holtzmann ein Sammelband seiner Aufsätze vorbereitet wurde, dessen tatsächliches Erscheinen (1948; Nr. 40) Levison freilich nicht mehr erlebte († 17. Januar 1947). Holtzmann übernahm

dann die Sorge für Levisons wissenschaftlichen Nachlaß, indem er außer der schon erwähnten Neuausgabe des Gregor von Tours auch die von Levison neubearbeiteten Anfangsteile der Quellenkunde von Wattenbach herausbrachte (Nr. 54). Dieses unpathetisch-selbstverständliche Freundschaftsverhältnis Levisons und Holtzmanns gehört zu den gar nicht einmal so seltenen Zügen einer sehr differenzierten Zeit- und Gelehrtengeschichte, die sich in das offizielle Schema — von damals sowohl wie von heute — nicht fügen wollen.

Bei Kriegsausbruch war Holtzmann zu erneutem Militärdienst einberufen worden, den er großenteils, auf interessantem Posten mit wachen Sinnen das Zeitgeschehen beobachtend, bei der Luftwaffen-Kontrollkommission in Südfrankreich verbrachte. Im Herbst 1944 wurde er entlassen, um die gleiche Zeit, als mit dem herrlichen Gebäude der Bonner Universität auch das Historische Seminar einem massiven Bombenangriff zum Opfer fiel und sein Meister Paul Kehr, den er noch einmal aufsuchen konnte, in seinem Refugium zu Wässerndorf die Augen schloß (9. November 1944); erst Jahre später konnte er ihm einen Nachruf schreiben (Nr. 45). Es kam die Zeit des Zusammenbruchs, der Not, des mühsamen Wiederaufbaus. Durch unverdrossene Arbeit am Schreibtisch, als Lehrer und „Studentenvater" leistete Holtzmann dazu seinen Beitrag. Er schlug einen Ruf nach München aus und blieb seiner Universität treu; im akademischen Jahr 1952/53 bekleidete er auch in Bonn das Amt des Dekans der Philosophischen Fakultät.

Rascher als anfangs zu hoffen stand, schwanden die äußeren Hemmnisse für Forschung und Publikation. Nicht zum wenigsten der umsichtigen Vorsorge seiner Gattin — Sigrid geb. v. Voigts-Rhetz, die seit 1919 seinen Lebensweg begleitete und ihn nur um ein Jahr überleben sollte († 7. Dezember 1964) — verdankte Holtzmann das große Glück, daß seine umfangreichen Aufzeichnungen, vor allem die Notizen aus England, so gut wie unversehrt die Zeit der Bomben und Plünderungen überstanden hatten, und nach einiger Zeit ergab sich Gewißheit darüber, daß die Materialien des Papsturkunden-Werkes überhaupt bis auf geringe Einbußen erhalten geblieben waren. Sie wurden nach Bonn gebracht und der Aufsicht Holtzmanns unterstellt, der von der Sache her allein als wissenschaftlicher Erbe Kehrs in Betracht kam. Die rechtliche Form dafür, auf die Kehr nicht genügend bedacht gewesen war, wurde zum Glück rasch gefunden. Die im Statut der Pius-Stiftung für die Zeit nach dem Ableben Kehrs vorgesehene Kommission konstituierte sich 1948 und erwirkte eine Ergänzung des Statuts, die 1950 vom Eidgenössischen Departement des Innern bestätigt wurde und für die faktische Nachfolge

Kehrs das neue Amt eines ständigen Sekretärs schuf. Holtzmann, der bereits seit 1946 korrespondierendes Mitglied der Göttinger Akademie war, wurde zu dieser Aufgabe berufen. Die Arbeiten in den einzelnen Abteilungen waren unterdes längst wieder aufgenommen worden; auch Holtzmann selber war 1949 zur Kontrolle und Ergänzung seines Materials nochmals nach England gereist und hatte dann die große Genugtuung, im Jahre 1952 der wissenschaftlichen Welt den dritten, nahezu 600 Seiten mit fast 500 Texten umfassenden Band seiner „Papsturkunden in England" vorlegen zu können (Nr. 52). Einen wesentlichen Teil seines Lebenswerkes hatte der Sechzigjährige abgeschlossen. Die englische Forschung selber verdankte ihm bedeutsame Aufschlüsse und Impulse; die Ernennung zum Dr. litt. h. c. durch die Universität Manchester (1954) war eine verdiente Ehrung.

Um diese Zeit amtierte Holtzmann — inzwischen längst Mitglied der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde (1937), der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie (1946) und der neugegründeten Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen (1950) — nicht mehr in Bonn, wenn er seiner Universität auch als Emeritus weiter verbunden blieb. Die zeitweilig von der Konfiskation bedrohten deutschen Institute in Italien waren 1953 nach langen Verhandlungen zurückgegeben worden. Holtzmann wurde zum Direktor des Historischen Instituts berufen, dessen einzigartige Bibliothek unter der Obhut des Vatikans die Jahre der Gefahr überdauert hatte, und konnte es bereits im Herbst des gleichen Jahres an neuer Stätte — am Corso Vittorio Emanuele im Zentrum der Stadt — wiedereröffnen. Auf noch breiterer Basis hatte er damit das Erbe Kehrs übernommen, und zum zweiten Male oblag es ihm, die weitausgreifenden Arbeiten wieder in Gang zu bringen und die Verbindungen sowohl zur italienischen wie zur internationalen gelehrten Welt wieder anzuknüpfen. Mit Eifer und Geschick unterzog er sich dieser vielseitigen Aufgabe, nicht zum wenigsten indem er selber mit gutem Beispiel voranging und in selbstloser Hingabe an die Sache den Abschluß der Italia pontificia übernahm. Den byzantinisch und normannisch überlagerten Süden für die Papstregesten historisch zu erschließen, entbehrte wahrlich nicht eines besonderen Reizes, aber man hatte es hier mit einem Stoff zu tun, der selbst für italienische Verhältnisse nach Empfängern, Überlieferungen und Literatur überaus zersplittert war und ein ungewöhnliches Maß an Kärrnerarbeit erforderte, bis zu strapaziösen Reisen in abgelegenste Kleinarchive. Als Walther Holtzmann zum Jahresende 1961, mit seinem 70. Geburtstag, aus dem Amt schied, stand der IX. Band, der das

Festland bis auf Calabrien abrundete, im Satz. Als er am 12. September 1962 in Bonn das Vorwort unterschrieb, war er längst in die Arbeit am X. Bande vertieft, der mit Calabrien und den Inseln die stolze Reihe abschließen soll. Einen Walther Holtzmann, der nicht dazu geschaffen war, sich auf den Lorbeeren des Patriarchen in einem 'otium cum dignitate' zu sonnen, konnte nur der gewaltsame Zugriff des Todes daran hindern, das Explicit unter die Italia pontificia zu setzen[3]).

II.

Holtzmanns gelehrte Veröffentlichungen sind ganz bestimmt durch seinen charakteristischerweise nicht völlig „autonomen" Lebens- und Werdegang, für den die Weichen schon früh gestellt wurden, und durch die wissenschaftlichen Verpflichtungen, die er im vollen Bewußtsein der damit eingegangenen langjährigen, wenn nicht gar lebenslangen Bindung übernommen hatte. Sein publiziertes Lebenswerk steht somit im Zeichen einer homogenen Entfaltung und läßt keine Epochen oder Zäsuren prinzipieller Art erkennen, es ist gradlinig wie sein Leben überhaupt, es ist sogar einseitig, aber auf eigentümliche und achtunggebietende Weise vielseitig in eben dieser Einseitigkeit.

Ein Lebenswerk dieser Art, bestehend aus einer Fülle von selbständigen Steinen, die sich zu einem sinnvollen Ganzen, aber doch nicht zu einem geschlossenen Bau zusammenfügen — ein solches Lebenswerk entzieht sich einer detaillierten Würdigung, die nicht in uferlose Breite zerfließen soll; hier muß einfach die Bibliographie (unten S. 320 ff.) für sich selber sprechen. In ihr heben sich als große Blöcke die schon erwähnten, in ihrer reichen Fülle und kritischen Strenge imposanten Hauptwerke heraus, die drei Bände der ‚Papsturkunden in England' (Nr. 20, 25, 52) und der IX. Band der Italia pontificia (Nr. 95). Zu einem sehr großen Teil umkreisen die anderen Publikationen in nahem oder weitem Bogen diese beiden Brennpunkte. Bestimmend und be-

---

[3]) Holtzmanns letzter Mitarbeiter, Dr. Dieter Girgensohn in Göttingen, hat sich bereit gefunden, an das schon weit gediehene Manuskript des X. Bandes die letzte Hand zu legen. Mit diesem letzten Regionalbande wollte Holtzmann auf jeden Fall seine Arbeit an der Italia pontificia beenden, um sich ganz den Dekretalen (vgl. unten S. 312 ff.) widmen zu können. Restlos erfüllt ist das Programm der italienischen Reihe damit freilich noch nicht. Was noch aussteht, sind die Empfänger- und Korrespondenzgruppe 'Regnum Italiae' (für die es keinerlei Vorarbeiten gibt), die seit dem Erscheinen des 1. Bandes (1906!) notwendig gewordenen Nachträge und Ergänzungen (die gleichfalls ganz neu erarbeitet werden müßten, da die Notizen Kehrs mit seinem Handexemplar verlorengegangen sind) und die angesichts der Stoffülle besonders erwünschten Indices. Eine Entscheidung darüber steht jedoch noch aus.

herrschend sind darunter die Funde von neuen Texten, in deren Aufspürung und Aufbereitung Holtzmann ein Meister von hohen Graden war. Bei den Funden stehen, wie es in der Natur der Sache lag, die Urkunden im Vordergrunde. Manche dieser Veröffentlichungen dienen unmittelbar der Vorbereitung, Abstützung oder Ergänzung der Papstregesten (Nr. 7, 8, 43, 48, 59, 62, 69, 70, 78, 88, 89, 91, 98, 99). Aber an „Begleitmusik" dieser Art zu den ‚Papsturkunden in England' fehlt es sinngerechterweise, denn es war ja der Zweck des Unternehmens, in diesen Bänden selber das verstreute Material zu sammeln. Überhaupt ist es keineswegs so, daß bei Holtzmann alles kurzschlüssig auf die Papsturkunden bezogen geblieben wäre. Bei aller spezialistischen Konzentration der Arbeit griff sein aufmerksamer Blick von Anfang an weit über die kurialen Dokumente hinaus. Als gehaltvolle Nebenfrüchte seiner Forschungen erschloß er immer wieder urkundliche Texte anderer Art (Nr. 5, 6, 9, 15, 16, 19, 24, 27, 69, 73, 74, 75, 81, 82, 93), darunter Diplome Ludwigs II. (Nr. 5) und Heinrichs IV. (Nr. 73), griechische Stücke über die Unionsverhandlungen von 1089 (Nr. 15), neue Dokumente zum Investiturstreit unter Heinrich V. (Nr. 24), einen Brief Friedrichs I. nach Halberstadt (Nr. 27), Gesandteninstruktionen und Korrespondenzen aus der Zeit um 1400 (Nr. 16), von den Staufer- und Normannenurkunden aus Italien (Nr. 6, 69, 70, 74, 75, 99) gar nicht zu reden. Bei gegebener Gelegenheit verwandte er die dabei gewonnene Meisterschaft in der Urkunden- und Quellenkritik auch auf Texte, die seinen Hauptarbeiten ferner lagen (Nr. 18, 22, 57), so wie er auch Quellen erzählenden (Nr. 21, 38) oder gar poetischen Typs (Nr. 30) aufdeckte. Sichtlich aber widerstand er der bei der Archivarbeit so verlockenden Gefahr ausschweifender Zersplitterung, so daß die Bibliographie noch längst kein adäquates Bild seiner tatsächlichen Vertrautheit mit unterschiedlichsten Quellen widerspiegelt. Schon früh wandte er neben den Urkunden ein besonderes Interesse den Briefen zu, Einzelstücken, Sammlungen und hochmittelalterlichen „Briefstellern", aber neben diesem oder jenem Fund (Nr. 15, 27, 51) hat er selber lediglich in seinen Anfangsjahren eine Studie über eine 'Ars dictaminis' veröffentlicht (Nr. 4); dagegen ließ er solche Texte gern von Doktoranden bearbeiten [4]).

---

[4]) Wir verzeichnen folgende Bonner Dissertationen: Anna Maria Münz, Studien zur Briefsammlung Thomas Beckets (1943); Franz Jos. Schmale, Die 'Precepta prosaici dictaminis secundum Tullium' und die 'Konstanzer Briefsammlung' (1950); Paul Gerh. Fischbach, Die Briefsammlung Eberhards I. von Salzburg (1954).

Wenn Holtzmann mit hingebender Gewissenhaftigkeit die Italia pontificia — Kehrs ‚Unvollendete' — dem Abschluß nahe brachte, so bedeutete das nicht zum wenigsten auch Verzicht und Opfer, denn er gab sich keiner Täuschung darüber hin, daß er sich durch diese langjährige Mühe dazu verurteilte, selber das ureigenste Herzstück seines Lebenswerkes als Torso zu hinterlassen. Seine Arbeit an den Papsturkunden war keineswegs bloße Fortführung, er hat vielmehr das groß angelegte Unternehmen stofflich und methodisch in entscheidender Weise bereichert, indem er neben der archivalischen auch die anfänglich beiseite gelassene kanonistische Überlieferung einbezog. Dabei ließ er sich nicht etwa von dem Wunsch leiten, durch „Originalität" und „neue Ideen" hervorzutreten, hier erwuchs vielmehr aus der Einsicht in objektive Notwendigkeiten eine organische Erweiterung des Forschungsplanes. Den Dekretalensammlungen des 12. und frühen 13. Jahrhunderts, die in ihrer Gesamtheit eine rechtsgeschichtliche Vorstufe zu dem 1234 promulgierten Liber Extra Gregors IX. bilden, hatte Holtzmann auf Anregung Kehrs schon früh seine Aufmerksamkeit zugewandt; die 1926 erschienene Studie über Alexander III. und Ungarn (Nr. 10) stellt eine erste Frucht dar. Sobald er sich aber eindringlich mit den englischen Papsturkunden zu befassen begann, mußten die Dekretalen geradezu in den Brennpunkt seines Interesses rücken. Auch dies hatte nichts mit prinzipiellen Erwägungen zu tun, sondern war rein historisch-faktisch bedingt. Auf der einen Seite machen die Konflikte des Königs Heinrich II. mit der Kurie es begreiflich, daß eine unverhältnismäßig große Zahl von Dekretalen des 12. Jahrhunderts, vor allem Alexanders III., nach England gerichtet ist, während umgekehrt die geistlichen Archive Englands oft Verluste erlitten haben, die einem Untergang der mittelalterlichen Bestände gleichkommen. Holtzmann begann daher zunächst in den englischen Handschriftenbibliotheken nach Dekretalensammlungen zu fahnden. Unterstützt von den anderen Mitarbeitern Kehrs und in immer engerer Fühlung mit fachverwandten Spezialisten — voran Stephan Kuttner in Washington —, dehnte er diese Aktion schrittweise auf die gesamte lateinisch-abendländische Welt aus und hatte am Ende seines Lebens ein systematisch geordnetes Material vereinigt, das nach der letzten Übersicht (in Nr. 76, S. 58 ff.) nahezu 70 (natürlich in vielfältiger Weise untereinander zusammenhängende und sich überschneidende) Sammlungen erfaßt und nach dem Urteil der Sachkenner als so gut wie vollständig gelten darf. Ein besonderer Gewinn für die Kanonistik lag darin, daß Holtzmann diesem Stoff ein weniger juristisches als historisch-diplomatisches Interesse zuwandte. Für den Di-

plomatiker sind die Dekretalen in erster Linie eine Sonderform kopialer Urkundenüberlieferung, und über die Interpretation des Rechtsinhaltes hinaus sucht er die historisch-individuellen Elemente, also Empfänger und Datum, Situation und Anlaß zu klären. Bereits im Jahre 1945 zählte Holtzmann mehr als tausend in Dekretalenform überlieferte Papstbriefe des 12. Jahrhunderts; daß sie inhaltlich alles andere als belanglos sind, liegt schon in der Natur der Sache, und überdies findet sich ein Drittel von ihnen nicht in den Regesten von Jaffé-Loewenfeld verzeichnet. Diese Zahlenangabe ist einer Darlegung entnommen (Nr. 36), deren Lektüre sich auch und gerade für den lohnt, der diesem schwierigen Stoff noch fernsteht. Die Frage, wie man dieses bisher so gut wie unzugängliche Material der historischen und kanonistischen Forschung erschließen könne, hat Holtzmann lange beschäftigt. Inmitten der Trostlosigkeit der ersten Nachkriegszeit fand er die Energie, nach mancherlei, z. T. fehlgeschlagenen Vorüberlegungen im Jahre 1945 einen sehr durchdachten neuartigen Plan für eine Gesamtedition zu entwickeln; sie soll sich weniger an den Sammlungen als an den einzelnen Texten orientieren, die in gar nicht so seltenen Fällen erst aus Bruchstücken wieder zusammengesetzt werden müssen.

Während die Vervollständigung der Unterlagen bald nach 1945 gut voranschritt, trat die Edition selbst hinter der Italia pontificia zurück und blieb einer Zukunft vorbehalten, die Holtzmann nicht mehr erleben konnte. In den Jahresberichten der Pius-Stiftung pflegte er mit einigen Sätzen auch auf die Dekretalen einzugehen, aber der Editionsplan gehörte nicht in das Programm des Kehrschen Papsturkundenwerkes. Nur um die Sache besorgt, entschloß sich Holtzmann schon bald (wie er es dann auch im Wissenschaftlichen Testament bekräftigte), das Editionsvorhaben mitsamt seinen umfangreichen Aufzeichnungen, Ausarbeitungen und Photokopien zu der von Stephan Kuttners Institute of Medieval Canon Law (bisher in Washington, jetzt an der Yale-Universität in New Haven) vorbereiteten umfassenden Publikation kanonistischer Quellen (Monumenta Iuris Canonici) beizusteuern[5]). Was Holtzmann selber herausbringen konnte, blieben im Grunde also Vorarbeiten für die spätere Edition, allerdings Vorarbeiten von stattlichem Umfang und Gehalt, die sich über Jahrzehnte verteilen und seinem Lebenswerk eine charakteristische Note sichern. In zahlreichen Veröffentlichungen gab er

---

[5]) Demgemäß hat Prof. Kuttner 1964 das gesamte Material übernommen. Die in 37 Bänden vereinigten Handschriftenphotokopien sind allerdings nur als Leihgabe nach New Haven gegangen; sie bleiben gemeinsames Eigentum der Göttinger Akademie und der Pius-Stiftung.

durch kritische Analysen von Sammlungen (Nr. 13, 14, 35, 44, 50, 55, 61), in Form ‚kanonistischer Ergänzungen zur Italia pontificia' (Nr. 76, 83), durch reich kommentierte Publikationen ausgewählter Texte (Nr. 10, 32, 42, 46, 64) bedeutende Teile seines Dekretalenmaterials der Fachwelt bekannt, anderes ließ er wiederum durch Schüler bearbeiten[6]).

Die von den Funden her bestimmte Erschließung neuer Quellen, so bestätigt sich immer wieder, stellt die formal-methodische Klammer dar, die dem gelehrten Werke Walther Holtzmanns die innere Einheit aufprägt. Auch abgesehen von den stattlichen Hauptwerken, die ja ebenfalls ganz in diesem Zusammenhang stehen, spiegeln Typ und Stil dieser Veröffentlichungen alle Spielarten und Stufen wider, von der bloßen Mitteilung über die kurzgefaßte Miszelle bis zur weitausholenden historischen Studie — alles dargeboten in einer gepflegten und gewandten, aber von jeglicher Prätention freien Diktion. Holtzmann verstand sich nicht bloß darauf, den Fachgenossen sauber präparierte Texte vorzulegen, er wußte diese Texte auch durch historische Auswertung zum Sprechen zu bringen. Eben dabei schlug die scheinbare formalspezialistische Einseitigkeit in eine bemerkenswerte Vielseitigkeit um. Mehr als dreißig Jahre lang ließ er verschiedenartigste, fast ausnahmslos an eigene Quellenfunde anknüpfende Beiträge zu Einzelfragen der Papst- und Reichsgeschichte erscheinen, aus deren stattlicher Zahl die Studien zur Spätphase des Investiturstreites (Nr. 24), zum Konflikt Friedrichs I. mit Alexander III. (Nr. 19), zum Sturz des Bischofs Heinrich II. von Chur unter Heinrich VI. (Nr. 42) als allgemeingeschichtlich besonders ergiebig hervorgehoben werden mögen. Manches, allerdings punktueller Art, bezieht sich natürlich auf italische Dinge (Nr. 9, 33, 59, 68, 80, 86, 88), aber auch Sachgebiete wie die päpstliche Judengesetzgebung (Nr. 64) oder wirtschafts- und sozialgeschichtliche Details (Nr. 46) werden beleuchtet, gelegentlich kommen Themen aus dem Spätmittelalter zur Sprache (Nr. 16, 21), und neben einem Ausblick auf Dänemark (Nr. 18) ergaben sich die grundlegend wichtigen Forschungen über die Beziehungen der Päpste zu Ungarn (Nr. 10) und zur griechischen Welt (Nr. 3, 15) sowie über Königtum und Kirche in Norwegen (Nr. 32). Eine Anzahl charakteristischer Aufsätze aus diesen Gruppen (Nr. 38, 30, 3, 15, 24, 10, 19, 55, 42) ist 1957 als Ehrengabe zu Holtzmanns 65. Geburtstage in einem Sammelbande vereinigt worden (Nr. 77).

---

[6]) Hans Eberh. Lohmann, Die Coll. Wigorniensis (Coll. Londinensis Regia), ZRG. Kan. Abt. 23 (1934) 36 ff.; Bonner Dissertationen: Walter Herold, Die Canones des 3. Laterankonzils 1179 (1952); Walter Deeters, Die Bambergensis-Gruppe der Dekretalensammlungen des 12. Jh. (1954).

Papsturkunden und Dekretalen blieben in seinem Forschen und Schaffen somit die bestimmende Mitte, zu der seine Schriften im allgemeinen einen nahen oder fernen Bezug wahrten. Unter den wenigen Beiträgen, die des Zusammenhangs mit diesem Stoffbereich völlig entbehren, ragt die 1947 erschienene Untersuchung über Heinrich I. und die Hl. Lanze (Nr. 37) hervor, aber ihre Entstehung war ein wenig mitbedingt durch die äußere Behinderung anderweitiger Forschungsarbeit in der ersten Nachkriegszeit, und im übrigen stand auch sie ganz im Zeichen analytischer Kritik. Den großen, schon früh übernommenen Verpflichtungen zuliebe verzichtete Holtzmann auf darstellende Geschichtsschreibung, zu der es ihn freilich auch weniger zog. Doch verstand er sich durchaus auch auf die geraffte Synthese, so in dem Kapitel über Italien, das er 1939 zu der von Robert Holtzmann geleiteten Neubearbeitung der Quellenkunde von Wattenbach beisteuerte (Nr. 34), aber gelegentlich auch in weitgespannten Skizzen über historische Landschaften oder Gestalten (Nr. 26, 31, 41) und erst recht, wenn er große Probleme der mittelalterlichen Geschichte — Imperium, Papsttum, Monarchien — in Vortragsform anging (Nr. 56, 65, 68, 78), ohne Überraschungseffekte, doch stets mit sehr selbständiger Note. Ausdrücklich dürfen wir in diesem Zusammenhange auch seine an einen weiteren Leserkreis gerichteten Beiträge über die Universität Halle (Nr. 28, 29), über das Römische Institut (Nr. 60, 67) und über Paul Kehr (Nr. 45, 53) erwähnen. Freilich blieben das im ganzen periphere Gelegenheitspublikationen. Eine viel nachhaltigere Energie verwandte Holtzmann auf Obliegenheiten, welche die Bibliographie nicht widerspiegeln kann. Von 1925 bis 1963 gibt es unter den 24 Bänden des Neuen und Deutschen Archivs außer DA. 7 nicht einen, der nicht eine Anzahl von ‚Nachrichten' mit der Sigle „W. H." enthielte. In der Tat nahm Walther Holtzmann in einem heute ungewohnten Maße zeitlebens die — mindestens referierende, tunlichst aber auch rezensierende — Berichterstattung über die Fachliteratur sehr ernst. Neben der Monumenta-Zeitschrift ernteten nicht minder die ‚Quellen und Forschungen' die Früchte seines unermüdlichen Rezensentenfleißes, zumal seitdem er selber der Herausgeber war, und wie unschätzbar waren die kenntnisreichen Anzeigen über die englische Mediävistik, die wir über lange Jahre hin in der ‚Historischen Zeitschrift' verfolgen konnten! Unvergessen sei auch Holtzmanns Mitarbeit an den Bänden 5—7 der Jahresberichte für deutsche Geschichte (1929—31) und die von ihm gemeinsam mit Gerhard Ritter herausgegebene Bibliographie über die deutsche Fachliteratur der Kriegsjahre (Nr. 47).

III.

Walther Holtzmanns gelehrtes Lebenswerk wird bestehen und weiter wirken, solange die Historie eine Wissenschaft bleibt. Wird es den künftigen Historikern, die ihm nicht mehr begegnet sind, auch ein lebenswahres Andenken an den Menschen vermitteln? In manchem Bezuge sicherlich, denn es läßt ihn als einen Gelehrten charakteristischer Prägung erkennen.

Leichter als die von scheuem Respekt umgebenen und nur in ihren spektakulären Ergebnissen bewunderten naturwissenschaftlichen Disziplinen findet die Geschichte den Weg zur „Öffentlichkeit". Eine solche Resonanz aber bedeutet nicht bloß Beflügelung, sie birgt auch Gefahren in sich, weil gar zu viele Zeitgenossen sich zutrauen, in historicis mitzureden. Dies kommt schon der unabhängigen Standfestigkeit gegenüber „zeitnahen" Tendenzen, deren „Zeitgebundenheit" dann einer kopfschüttelnden nächsten Generation bewußt wird, nicht eben zugute, und zum anderen fehlt es in der landläufigen Halbbildung sehr am Verständnis dafür, daß analytische Grundlagenforschung, wie sie den Naturwissenschaften mit undiskutierter Selbstverständlichkeit zugebilligt wird, mutatis mutandis auch in der Geschichte legitim und unentbehrlich ist. Forschung kann nicht volkstümlich oder auch nur „allgemeinverständlich" sein, aber eben die Unabhängigkeit von Rücksichten solcher Art gehört wesentlich zur Freiheit der Wissenschaft. Ohne sich im geringsten darum zu kümmern, ob eine weitere Öffentlichkeit von seinen Leistungen Notiz nahm, hat Holtzmann ein ganzes Lebenswerk, das weder zeitnah noch zeitgebunden war, der strengen Fachgelehrsamkeit, der tendenzfreien Laboratoriumsarbeit gewidmet. Darin aber eignete ihm souveränes Format. Dieser Quellenforscher, der sich von Schottland bis Süditalien in Archiven, Überlieferungen, Literatur und kritischen Problemen auskannte, der die ganze Klaviatur der Sprachen, Schriften und Urkundenformen virtuos beherrschte, war ein würdiger Nachfolger Paul Kehrs und Wilhelm Levisons, er kann an einen Meister des Faches wie Paul Scheffer-Boichorst erinnern. In diesem Sinne dürfen wir ihn durchaus als einen noch sehr vom 19. Jahrhundert her geprägten Gelehrtentyp verstehen, sofern wir diese Kennzeichnung von jedem Unterton globaler Abwertung freihalten, denn das 19. Jahrhundert war wahrhaftig eine große Zeit der Geschichtsforschung!

Trotzdem braucht nicht verschwiegen zu werden, daß mit einer solchen Charakteristik auch spezifische Grenzen gemeint sind, die auf diese oder jene Weise auch bei Holtzmann sichtbar waren. Es handelt sich fraglos um einen Gelehrtentyp einseitiger Ausprägung, wie er in

der Geschichtswissenschaft nicht alleinherrschend werden darf, wenn die Bemühungen um die theoretischen Grundlagen historischen Erkennens und Denkens ebenso wie eine literarisch geformte Geschichtsschreibung nicht verkümmern sollen. Ein in mancher Hinsicht typischer, d. h. in keiner Weise individueller Zug Holtzmanns war es auch, daß er sein ganzes Leben auf die Erforschung mittelalterlicher Kirchengeschichte verwenden konnte, ohne von dieser geistigen Welt in erkennbarer Weise innerlich stark berührt zu werden oder sich zur Auseinandersetzung mit ihr aufgerufen zu fühlen, daß ihm vielmehr die kritische Quellenforschung selber eine Art von Religionsersatz war. Es sei also getrost zugegeben: was bei den — mittlerweile freilich zum Klischee verschwommenen — Schlagworten „positivistisch" und „liberal" im einschränkenden Sinne einer Begrenztheit historischen Interesses und Verstehens mitschwingt, ist (nicht anders als bei Kehr) auch bei Holtzmann zu erkennen — aber wir finden es reich kompensiert durch alles, was in solcher intellektuellen und moralischen Haltung positiv, ja bewundernswert sein konnte. Mit der unprogrammatischen Selbstverständlichkeit, die zu seinem Wesen gehörte, legte er, im wissenschaftlichen sowohl wie im persönlichen Bereich, eine vornehme Toleranz und überlegene Vorurteilslosigkeit an den Tag, wie sie nur bedingt als typisch gelten kann, und wenn er das Festredenvokabular vom „Ethos der Wissenschaft" nie in den Mund oder in die Feder nahm, so lebte er aber eine selbstlose Hingabe an die Wahrheitssuche schlicht und einfach vor, in strikter Sachlichkeit, ohne den leisesten Anflug von Eitelkeit, in echter, nicht affektierter Bescheidenheit[7]). Immer wieder staunenswert war seine

[7]) Holtzmann hat sich allen Ernstes dagegen gesträubt, überhaupt neben Kehr auf dem Titelblatt des IX. Bandes der Italia pontificia genannt zu werden. Es tut dem legitimen Ruhm Kehrs wirklich keinen Abbruch, wenn wir dazu ausdrücklich anmerken, daß das Titelblatt, so wie es schließlich erschienen ist (‚congessit P. F. Kehr — edidit W. Holtzmann') zwar der Pietät und Bescheidenheit Holtzmanns ein schönes Zeugnis ausstellt, aber dazu angetan ist, von der Entstehung dieses Bandes irrige Vorstellungen zu erwecken. Es trifft zu, daß der Grundstock des vielschichtigen Materials schon vor Jahrzehnten unter Kehrs anteilnehmender Aufsicht zusammengetragen worden war, aber er ist nicht mehr dazu gekommen, selber systematisch die kritische Hand daran zu legen. Nach dem Abschluß des im J. 1935 ausgegebenen VIII. Bandes verwandte er seine gesamte Energie auf die Diplome der ostfränkischen Karolinger und konnte sich nur noch am Rande der Italia pontificia widmen. Dr. Horst Schlechte (jetzt am Landeshauptarchiv in Dresden) bereitete währenddessen in einem mehrjährigen ersten Arbeitsgang die Redaktion des IX. Bandes vor. Holtzmann übernahm 1950 diese noch keineswegs vollständigen und inzwischen teilweise wieder veralteten Unterlagen, deren Auffüllung und entscheidende kritische Gestaltung seine Leistung darstellt und damit natürlich auch seiner gelehrten Verantwortung unterliegt.

unermüdliche Arbeitskraft, immens sein präsentes Wissen, das Großes und Kleines, Nahes und Fernes im gleichen Blick umfaßte, aber jederzeit bereit war, sich an eine Summe von scheinbar geringfügigen Details zu verschwenden — ihn konnte die überfallartige Aufforderung zur kurzfristigen Erstellung einer Gelegenheits- oder Festschriftenmiszelle nie schrecken. Allergisch gegen Schönrednerei und große Worte, legte er unerbittliche Maßstäbe an eigene und fremde Leistungen und war streng im kritischen Urteil gegen alles, was vor seinem unbestechlich scharfen Blick als „schludrig" erschien, ohne daß er darum aber eng und unduldsam geworden wäre: was mit Kenntnis und Sorgfalt gearbeitet war, erkannte er an, auch wenn es ihm methodisch und stofflich fernlag.

Auch wer Holtzmann nicht gekannt hat, vermag wohl aus seinen Schriften, wenn er über unsere Bibliographie hinaus die Rezensionen mit einbezieht, all diese Züge herauszulesen. Sein menschlich-persönliches Wesen aber spiegelt sich darin nur sehr unvollkommen wider. Die Gewissenhaftigkeit, mit der er seine Pflichten im Lehramt, in den gelehrten Gremien und — wenn auch bei seiner Abneigung gegen alles „Managertum" nur widerwillig — in der Verwaltungsarbeit erfüllte, entspricht noch durchaus dem Bilde, das sich aus den Publikationen abzeichnet. Wer sich aber durch die Fülle der Analysen und Editionen zu der Vorstellung verleiten ließe, Walther Holtzmann sei ein trockener, bedächtiger, amusischer, vielleicht gar langweiliger Schreibtischgelehrter gewesen, dessen geistige Welt nur aus Jaffé-Nummern und Dekretalenstellen bestanden habe, der wäre einem argen Irrtum erlegen! Die Schriften waren für ihn keineswegs eine „Aussage" seiner gesamten „Persönlichkeit", sondern strenger Dienst an einer großen Aufgabe, bei der die subjektive Note ganz hinter dem Werk zurückzutreten hatte. In Wirklichkeit war er eine überaus temperamentvolle Natur, lebhaft, unterhaltsam und von einer geistigen Aufgeschlossenheit — als Liebhaber und Kenner der Musik, in literarischer Belesenheit — die zu der scheinbaren Trockenheit seiner Arbeiten einen überraschenden Kontrast bildete. Ein eigenes Feld neben den spezialistischen Publikationen stellt ja nicht zum wenigsten Holtzmanns jahrzehntelange Wirksamkeit als akademischer Lehrer dar, von deren Spannweite auch der Nachwelt noch die unter seiner Aufsicht entstandenen Dissertationen zeugen, allein aus Bonn nahezu dreißig an der Zahl und aus vielfältigen Forschungsgebieten[8]). Bequem als Lehrer, Beamter, Vorgesetzter, Kollege und

[8]) Vgl. das Verzeichnis bei P. E. Hübinger, Das Historische Seminar der Rhein. Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn (1963), von S. 381 an. — Zur Ergänzung seien die in Halle entstandenen Dissertationen verzeichnet:

Fachgenosse war der impulsive Herr gewiß nicht. Die Strenge des Urteils, die in seinen Rezensionen gelegentlich zutage tritt, war nur ein sanftes Säuseln im Vergleich zu dem polternden Zorn, der sich, wenn bei ihm „die Sicherung durchschlug", im Gespräch oder im Brief über Gerechte und Ungerechte ergießen konnte, aber wenn irgendwo, dann traf die vielgebrauchte Metapher von der rauhen Schale um den weichen Kern auf ihn zu. Nur wenige wußten von der liebenden Sorge, die er seiner Familie zuwandte, aber er war in Wirklichkeit z. B. auch alles andere als eine verhandlungs- und debattenfeste Kampfnatur in akademischen Angelegenheiten, und seine eifernde Strenge hatte ihre gewinnende Kehrseite in einer unbegrenzten Hilfsbereitschaft, die sich stets von neuem bewährte, vor allem bei dem Berater der Schüler, Stipendiaten, Assistenten, Kollegen, der jede noch so drängende Arbeit augenblicklich liegen lassen konnte, wenn es galt, einem andern durch Auskünfte, Winke oder eigene Nachforschungen weiterzuhelfen, und der es nie unter seiner Würde fand, selbst für einen Jüngeren in zeitraubender Mühe einen entlegenen Text abzuschreiben. Daß er dabei die in jungen Jahren erlernte, in einer Zeit des erleichterten Photographierens aber nur noch bedingt zweckmäßige Kunst der „paläographischen Abschrift" betätigte, weil er, als Repräsentant alter Schule ein wenig mit seinem altmodischen Habitus kokettierend, zu allen technischen Erleichterungen mißtrauische Distanz wahrte und davon nicht einmal die Schreibmaschine ausnahm — das ist noch ein zusätzlicher, halb skurriler und halb liebenswürdiger, wiederum charakteristischer Akzent. Aber so kantig er sich oft gab, man brauchte ihm nur ein wenig näherzukommen, um ihn von Herzen gut leiden zu können und ihm jetzt in ehrlicher Betrübnis nachzutrauern . . .

'He was a man, take him for all in all,
I shall not look upon his like again.'

In Dankbarkeit, aber auch in verpflichtender Sorge um das Erbe nehmen wir Abschied.

Martin Preiss, Die politische Tätigkeit der Cistercienser im Schisma von 1159—1177 (1933; erschienen Berlin 1934 als Heft 248 von Eberings Hist. Studien); Hans-Erich Weirauch, Die Güterpolitik und der Grundbesitz des Stiftes Quedlinburg im MA. (1936; erschienen: Sachsen und Anhalt 13 [1937], 14 [1938]); Friedrich Schilling, Boleslaws I. Politik einer Hebung der schlesischen Gütererzeugung nach deutschem Vorbild (1933; ausgebaut zu: Fr. Sch., Ursprung und Frühzeit des Deutschtums in Schlesien und im Land Lebus [Ostdeutsche Forschungen 4/5], Leipzig 1938); Günter Lüpke, Die Stellung der Magdeburger Erzbischöfe während des Investiturstreites (1936; erschienen als Diss. Halle 1937).

Bibliographie[9])

1. Die Gründung des Bistums Samaiten. Ein Beitrag zur Geschichte des Konstanzer Konzils, ZGO. NF. 32 (1917) 70—84.
2. Demosthenes an die Deutschen. Ein Beitrag zur Geschichte der Zensur in Baden während der Befreiungskriege, eb. 36 (1921) 295—302.
3. Studien zur Orientpolitik des Reformpapsttums und zur Entstehung des ersten Kreuzzuges, HVS. 22 (1924) 167—199 = Nr. 77 S. 51—78.
4. Eine oberitalienische Ars dictandi und die Briefsammlung des Priors Peter von St. Jean in Sens, NA. 46 (1925) 34—52.
5. Ein neues Diplom Kaiser Ludwigs II. für Bobbio, eb. 143—148.
6. Unbekannte Stauferurkunden und Reichssachen, QFIAB. 18 (1926) 171—190.
7. Eine Legatenurkunde aus Unteritalien, eb. 333—335.
8. Anecdota Veronensia, in: Papsttum und Kaisertum. Festschrift für Paul Kehr (München 1926) S. 369—375.
9. Die ältesten Urkunden des Klosters S. Maria del Patir, Byz. Zs. 26 (1926) 328—351.
10. Papst Alexander III. und Ungarn, Ungarische Jbb. 6 (1926) 397—426 = Nr. 77 S. 139—167.
11. Der älteste mittelalterliche Stadtplan von Rom. Eine quellenkritische Untersuchung, Jb. des Deutschen Archäol. Inst. 41 (1926) 56—66.
12. Bruchstücke aus der Weltchronik des Minoriten Paulinus von Venedig, I. Rezension = Texte zur Kulturgeschichte des Mittelalters, hg. von Fedor Schneider, Heft 3/4 (Rom 1927). 68 S.
13. Beiträge zu den Dekretalensammlungen des zwölften Jahrhunderts, ZRG. Kan. Abt. 16 (1927) 37—115.
14. Collectio Eberbacensis, eb. 17 (1928) 548—555.
15. Die Unionsverhandlungen zwischen Kaiser Alexios I. und Papst Urban II. im Jahre 1089, Byz. Zs. 28 (1928) 38—67 = Nr. 77 S. 79—105.
16. Die englische Heirat Pfalzgraf Ludwigs III., ZGO. NF. 43 (1929) 1—38.
17. Das englische Archivwesen I: Die älteren Bestände, Archival. Zs. 39 (1930) 1—30.
18. Urkunden zur Geschichte des Domklosters von Odense, Schriften des Vereins für schleswig-holstein. KG. 9 (1930) 59—65.
19. Quellen und Forschungen zur Geschichte Barbarossas. Englische Analekten I, NA. 48 (1930) 384—413; vgl. Nr. 77 S. 169—176.
20. Papsturkunden in England I = Abhandlungen der Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, phil.-hist. Klasse, NF. 25 (Berlin 1930/31). 658 S.
21. Zum Attentat von Anagni, in: Festschrift für Albert Brackmann (Weimar 1931) 492—507.
22. Wettinische Urkundenstudien, in: Kritische Beiträge zur Geschichte des Mittelalters, Festschrift für Robert Holtzmann = Eberings Historische Studien 238 (Berlin 1933) 167—190.

---

[9]) Das Schriftenverzeichnis — für dessen buchstäbliche Vollständigkeit keine Gewähr besteht und das vor allem die für Holtzmanns Lebenswerk charakteristischen, überaus zahlreichen Rezensionen (vgl. S. 315) nicht enthält — beruht im Grundstock auf der Liste im Sammelbande Nr. 77 (S. 235 ff.) und auf den Ergänzungen, die Hübinger seinem in Anm. 1 genannten Nachruf beigegeben hat.

23. Vorwort zu: Fedor Schneider, Die Epitaphien der Päpste und andere stadtrömische Inschriften des Mittelalters = Texte zur Kulturgeschichte des Mittelalters, begr. von Fedor Schneider und fortgeführt von W. H., Heft 6 (Rom 1933) 3—7.
24. Zur Geschichte des Investiturstreites. Englische Analekten II, NA. 50 (1935) 246—319; vgl. Nr. 77 S. 107—122, 123—137.
25. Papsturkunden in England II = Abhandlungen der Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, phil.-hist. Klasse, 3. F. 14/15 (Berlin 1935/36). 488 S.
26. Mitteldeutschland in der deutschen Geschichte, Sachsen und Anhalt 12 (1936) 1—15.
27. Kaiser Friedrich Barbarossa und die Absetzung des Bischofs Ulrich von Halberstadt 1160, eb. 179—185.
28. Die Universität Halle in der deutschen Geistesgeschichte, in: Die Martin Luther-Universität Halle-Wittenberg (Halle 1936) 26—46.
29. Aus der Arbeit der Philosophischen Fakultät, eb. 76—85.
30. Kardinal Deusdedit als Dichter, HJb. 57 (1937) 217—232 = Nr. 77 S. 35—49.
31. Friedrich Barbarossa und Heinrich der Löwe, in: Gestalter deutscher Vergangenheit, hg. v. P. R. Rohden (Berlin-Potsdam 1937) 129—140.
32. Krone und Kirche in Norwegen im 12. Jahrhundert. Englische Analekten III, DA. 2 (1938) 341—400.
33. Zum Prozeß der Äbtissin Mathia von S. Maria in Capua, ZRG. Kan. Abt. 27 (1938) 299—309.
34. Italien, in: W. Wattenbach, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter. Deutsche Kaiserzeit, hg. v. Robert Holtzmann, Band I, Heft 2 (Berlin 1939; Neudruck Tübingen 1948) 313—344.
35. Die Register Papst Alexanders III. in den Händen der Kanonisten, QFIAB. 30 (1940) 13—87.
36. Über eine Ausgabe der päpstlichen Dekretalen des 12. Jahrhunderts, Nachrichten der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, phil.-hist. Klasse 1945 S. 15—36.
37. König Heinrich I. und die Heilige Lanze (Bonn 1947). 64 S.
38. Laurentius von Amalfi, ein Lehrer Hildebrands, Studi Gregoriani 1 (1947) 207—236 = Nr. 77 S. 9—33.
39. Das Register Papst Innocenz' III. über den deutschen Thronstreit, 2 Teile (Bonn 1947/48). 242 S. (Textausgabe).
40. Vorwort zu: Wilhelm Levison, Aus rheinischer und fränkischer Frühzeit. Ausgewählte Aufsätze (Düsseldorf 1948) 3—6.
41. Der Niederrhein und das Reich in der deutschen Kaiserzeit (Gesellschaft für rheinische Geschichtskunde. Bonn 1949). 23 S.
42. Das Ende des Bischofs Heinrich II. von Chur. Ein Beitrag zur Geschichte von Reich und Kirche in der Zeit Kaiser Heinrichs VI., Zs. für schweizer. Gesch. 29 (1949) 145—194 = Nr. 77 S. 197—234.
43. Eine ältere Papsturkunde für das Hospiz auf dem Großen St. Bernhard, eb. 30 (1950) 263—264.
44. Die Dekretalen Gregors VIII., MIÖG. 58 (1950) 113—123.
45. Paul Fridolin Kehr, DA. 8 (1950) 26—58.

46. Sozial- und Wirtschaftsgeschichtliches aus Dekretalen, Rhein. Vjbll. 15/16 (1950/51) 258—266.
47. (Hrg.) Die deutsche Geschichtswissenschaft im zweiten Weltkrieg. Bibliographie des historischen Schrifttums deutscher Autoren 1939—1945 (Marburg 1951). 2 Halbbände. 150 u. 512 S. (zusammen mit Gerhard Ritter).
48. Zur Geschichte des ersten Romzugs Lothars III., DA. 9 (1951) 182—183.
49. Vorwort zu: Gregorii episcopi Turonensis Libri historiarum X, editionem alteram curaverunt B. Krusch et W. Levison = MG. SS. rer. Mer. I 1 (Hannover 1951), S. V—VI.
50. Die Dekretalensammlungen des 12. Jahrhunderts. 1. Die Sammlung Tanner, in: Festschrift zur Feier des 200jährigen Bestehens der Akademie der Wissenschaften in Göttingen. Phil.-hist. Klasse (Göttingen 1951) S. 83—145.
51. Drei unbekannte Briefe zur Geschichte Engelberts des Heiligen, Ann. des Hist. Vereins für den Niederrhein 149/150 (1951) 233—237.
52. Papsturkunden in England III = Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, phil.-hist. Klasse, 3. F. 33 (Göttingen 1952). 596 S.
53. Paolo Kehr e le ricerche archivistiche per l'„Italia pontificia", in: Miscellanea Archivistica Angelo Mercati = Studi e Testi 165 (Rom 1952) 43—49.
54. Vorwort zu: Wattenbach-Levison, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter. Vorzeit und Karolinger I (Weimar 1952), S. VII—VIII.
55. Die Benutzung Gratians in der päpstlichen Kanzlei im 12. Jahrhundert, Studia Gratiana 1 (1953) 325—349 = Nr. 77 S. 177—196.
56. Das mittelalterliche Imperium und die werdenden Nationen = Abhandlungen der Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen, Geisteswissenschaften, Heft 7 (Köln-Opladen 1953). 28 S.
57. Propter Sion non tacebo. Zur Erklärung von Carmina Burana 41, DA. 10 (1953/54) 170—175.
58. Die angeblichen Überreste Heinrichs des Löwen, eb. 488—503 (zusammen mit M. Hackenbroch).
59. Eine Appellation des Klosters Tremiti an Alexander III., Bull. dell'Ist. stor. ital. per il Medioevo e Arch. Muratoriano 66 (1954) 21—39.
60. L'Istituto storico Germanico, Studi Romani 2 (1954) 337—342.
61. Papal Decretals relating to the diocese of Lincoln in the twelfth century = Lincoln Record Society 47 (1954). XXVIII, 65 S. (zusammen mit E. W. Kemp).
62. Das Privileg Alexanders II. für S. Maria Mattina, QFIAB. 34 (1954) 65—87.
63. La Collectio Seguntina et les Décrétales de Clément III et de Célestin III, RHE. 50 (1955) 400—453.
64. Zur päpstlichen Gesetzgebung über die Juden im 12. Jahrhundert, in: Festschrift für Guido Kisch (Stuttgart 1955) 217—235.
65. Imperium und Nationen, Relazioni del X Congresso internaz. di Scienze storiche 3 (Rom 1955) 275—303.
66. Nachwort zu: Robert Holtzmann, Geschichte der sächsischen Kaiserzeit, 3. Aufl. (München 1955) 528—530.

67. Das Deutsche Historische Institut in Rom, in: Abhandlungen der Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen, Geisteswissenschaften, Heft 46 (Köln-Opladen 1955) 7—43.

68. Il regno di Ruggero II e gli inizi di un sistema di stati europei, in: Atti del Convegno internaz. di Studi Ruggeriani I (Palermo 1955) 29—48.

69. Papst-, Kaiser- und Normannenurkunden aus Unteritalien I, QFIAB. 35 (1955) 46—85.

70. Papst-, Kaiser- und Normannenurkunden aus Unteritalien II—V, eb. 36 (1956) 1—85.

71. Fabio Vecchioni und seine Beschreibung des Triumphtores in Capua, eb. 205—247 (zusammen mit W. Paeseler).

72. Zur Kirchenpolitik König Wilhelms II., in: Studi medioevali in onore di Antonino De Stefano (Palermo 1956) 289—295.

73. Ein übersehenes Diplom Heinrichs IV. für Vercelli, DA. 12 (1956) 518—526.

74. The Norman royal Charters of S. Bartolomeo di Carpineto, Papers of the British School at Rome 24 (1956) 94—100.

75. Un diploma di Enrico VI per i canonici del Laterano, Bull. dell'Archivio paleogr. ital. NS. 3 (1956/57) 5—11.

76. Kanonistische Ergänzungen zur Italia pontificia I—IV, QFIAB. 37 (1957) 55—102.

77. Beiträge zur Reichs- und Papstgeschichte des hohen Mittelalters = Bonner Historische Forschungen 8 (Bonn 1957). 238 S.

78. Osservazioni sui rapporti fra Normanni e Papato, Archivio storico Pugliese 11 (1958) 21—35.

79. La corrispondenza fra Theodor von Sickel e Oreste Tommasini, Arch. della Soc. romana di storia patria 79 (1956; erschienen 1958) 89—143.

80. La legazione papale in Umbria del 1210 in un documento inedito di Amelia, Riv. di storia della Chiesa in Italia 12 (1958) 121—125 (zusammen mit D. Waley).

81. Zum Itinerar Heinrichs VI., DA. 14 (1958) 495—500.

82. Un nuovo documento riguardante il rettore Ansone di Benavente, Samnium 31 (1958) 125—134.

83. Kanonistische Ergänzungen zur Italia pontificia V—X, QFIAB. 38 (1958) 67—175.

84. Buchausgabe von Nr. 76 und 83 mit Indices (Tübingen 1959). 157 S.

85. Bulles pontificales du XIIe siècle choisies dans les collections canoniques (ungarisch), Századok 93 (1959) 418—423.

86. Berard Erzbischof von Messina, QFIAB. 39 (1959) 221.

87. Eine Inschrift in Troia, eb. 40 (1960) 185—187.

88. Der Katepan Boioannes und die kirchliche Organisation der Capitanata, Nachrichten der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, phil.-hist. Klasse 1960 Nr. 2, S. 19—39.

89. Papsttum, Normannen und griechische Kirche, in: Miscellanea Bibliothecae Hertzianae (München 1961) S. 69—76. Dasselbe italienisch: Il Papato, i Normanni e la Chiesa greca, Almanacco Calabrese 1963, S. 53—66.

90. Aus der Geschichte von Nardò in der normannischen und staufischen Zeit, Nachrichten der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, phil.-hist. Klasse 1961 Nr. 3, S. 36—82.
91. Il privilegio di Clemente III per S. Sofia, Samnium 34 (1961) 52—57.
92. Ein Briefwechsel zwischen Paul Kehr und Friedrich Meinecke, DA. 17 (1961) 9—11.
93. Zwei Katepansurkunden aus Tricarico, QFIAB. 41 (1961) 1—28 (zusammen mit A. Guillou).
94. Zu den Dekretalen bei Simon von Bisignano, Traditio 18 (1962) 450—459.
95. Italia pontificia IX. Samnium-Apulia-Lucania (Berlin 1962) XLVI, 518 S.
96. Über die vatikanische Handschrift der Collectio Brugensis (Ottob. lat. 3027), in: Collectanea Vaticana in honorem Anselmi M. card. Albareda I = Studi e Testi 219 (Rom 1962) 391—414.
97. Ein Gegner Wiberts von Ravenna, RQS. 57 (1962) 189—191.
98. Nachträge zu den Papsturkunden Italiens X, Nachrichten der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, phil.-hist. Klasse 1962 Nr. 8, S. 203—247 (unter Mitwirkung von D. Girgensohn).
99. Papst-, Kaiser- und Normannenurkunden aus Unteritalien III, QFIAB. 42/43 (1962/63) 56—103.
100. Otto IV. in Cosenza? Eine Berichtigung, eb. 104—118.
101. Maximilla regina, soror Rogerii regis, DA. 19 (1963) 149—167.

Neuerscheinungen Verlag Aschendorff

Nikolaus von Kues 1401—1464

Skizze einer Biographie von **ERICH MEUTHEN**. 136 Seiten, 4 Tafeln, kart. DM 8,00, Leinen DM 9,80. — Die verschiedensten Disziplinen der Wissenschaft haben in zahlreichen Studien Werk und Gedankenwelt des Nikolaus von Kues immer fruchtbarer erschlossen und die Bedeutung seines denkerischen Werkes auch für unsere Zeit unbestreitbar dargelegt. Es fehlte aber eine kurze Einführung in sein Leben, denn Werk und Leben standen bei Nikolaus von Kues in engster Verbindung. Diesem Zusammenhang ging Erich Meuthen nach. Aus vielen, teilweise noch unbekannten Quellen zeichnete er den Lebensweg des Cusanus. Seine »Skizze einer Biographie« offenbart aber nicht nur das Leben dieses Mannes in seiner einmaligen Größe, sondern zeigt auch das denkerische Werk in seiner Verbundenheit mit der persönlichen Problematik des Cusanus.

Buchreihe der Cusanus-Gesellschaft

Herausgegeben von **JOSEF KOCH** und **RUDOLF HAUBST**. In der Reihe erscheinen wissenschaftliche Veröffentlichungen, die sich auf alle Bereiche der biographischen und geistesgeschichtlichen Cusanus-Forschung erstrecken.

Das Trierer Schisma von 1430 auf dem Basler Konzil

Zur Lebensgeschichte des Nikolaus von Kues. Von **ERICH MEUTHEN**. XII und 294 Seiten, kart. DM 24,00. — Unter Benutzung kürzlich entdeckter Quellen wird zum erstenmal jener Lebensabschnitt des Cusanus ins Licht gerückt, in dem er als Kanzler des Trierer Elekten Ulrich von Manderscheid Zugang in die große Politik fand. Die Ideen des jungen Cusanus, z. B. in der Frage des Laienrechtes bei der Wahl der Kirchenführer, sprengen die konventionellen mittelalterlichen Vorstellungen. — Ausführlicher Prospekt der Reihe auf Wunsch.

Josef Steinruck — Johann Baptist Fickler

Ein Laie im Dienste der Gegenreformation. — Das Buch ist nicht nur ein Beitrag zur bayerischen Kirchen- und zur Konziliengeschichte, es arbeitet auch das Profil eines Laienjuristen inmitten der konfessionellen Gegensätze des 16. Jahrhunderts heraus. Der zweite Teil des Buches ist der komplizierten Überlieferung der Tagebücher Ficklers und der Aktensammlung gewidmet, die dieser während seiner Teilnahme am Konzil von Trient angelegt hat. — (*Reformationsgeschichtliche Studien und Texte,* Heft 89) XII und 312 Seiten, kart. DM 32,—.

Heinrich Heinzmann — Die Unsterblichkeit der Seele und die Auferstehung des Leibes

Eine problemgeschichtliche Untersuchung der frühscholastischen Sentenzen- und Summenliteratur von Anselm von Laon bis Wilhelm von Auxerre. Die Untersuchung stellt einen wesentlichen Beitrag zur Erforschung der Anthropologie und Eschatologie der Frühscholastik dar. Es wird hier der Nachweis erbracht, daß bereits das 12. Jahrhundert die spiritualistische Anthropologie überwand und ein Menschenverständnis entwickelte, das allein den theologischen Aussagen über den Menschen, insbesondere der Lehre von der Auferstehung des Leibes gerecht wird. — (*Beiträge zur Geschichte der Philosophie und Theologie des Mittelalters,* Band XL, Heft 3) XX und 252 Seiten, kart. DM 34,—. Bezug durch jede Buchhandlung.

Publikationen der Abteilung für Historische Studien des österreichischen Kulturinstituts in Rom

I. Abteilung: Abhandlungen, 3. Band

ANTON ELLEMUNTER, O. CAP.

ANTONIO EUGENIO VISCONTI UND DIE ANFÄNGE DES JOSEPHINISMUS

Eine Untersuchung über das theresianische Staatskirchentum unter besonderer Berücksichtigung der Nuntiaturberichte 1767—1774

XIV, 210 Seiten. Großoktav. 1963. Brosch. DM 24,80

Nach einer kurzen Beschreibung des Lebens Viscontis und einer Beleuchtung der Quellen der Nuntiatur, werden hier einige der wichtigsten Probleme der Kirchenpolitik Maria Theresias unter dem Aspekt untersucht, den die bisher kaum zur Forschung herangezogenen Berichte des damaligen apostolischen Nuntius am Kaiserhof in Wien, Antonio Eugenio Visconti, zu bieten vermögen. Mitten in den Auseinandersetzungen zwischen Kirche und Staat um die Bücherzensur, das Profeßalter und den Klostersturm in der Lombardei, sind diese Berichte zu dem Zweck entstanden, den Heiligen Stuhl über den Stand der Verhandlungen laufend zu unterrichten. Sie entwerfen darum ein äußerst vollkommenes und unmittelbares Bild des theresianischen Staatskirchentums und des werdenden Josephinismus.

Forschungen zur Geschichte Oberösterreichs, Band 8

GEORG GRÜLL

BAUER, HERR UND LANDESFÜRST

Sozialrevolutionäre Bestrebungen der oberösterreichischen Bauern von 1650 bis 1848

XII, 668 Seiten. 20 Abb. auf 16 Tafeln, 6 Pläne. 1963. Ln. DM 34,—

Der Verfasser stellt die sozialrevolutionären Bestrebungen der Bauern Oberösterreichs auf der Grundlage umfangreicher Quellenstudien dar. Einleitend behandelt er die Bauernunruhen bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges und schildert dann die Unterdrückung der Bauern während der klassischen Barockzeit sowie die sozialen und wirtschaftspolitischen Maßnahmen Maria Theresias und Josephs II., die zahlreiche Forderungen der Bauern erfüllten. Wurden im Zeitalter Metternichs auch viele Errungenschaften wieder eingeschränkt, so ließ sich die endgültige Bauernbefreiung doch nur hinauszögern, aber nicht aufhalten.

BÖHLAU VERLAG KÖLN GRAZ

Der Direktor des Deutschen Historischen Instituts in Rom
und Frau Sigrid Holtzmann

senden anlässlich ihrer Rückkehr nach Deutschland
allen ihren Freunden in Rom
herzlichste Grüsse und guten Wünsche
zu dem bevorstehenden Weihnachtsfest
und dem neuen Jahr.

Bonn, Hausdorffstr. 123

30. XII, 61.

Frl. Burkhard

Il Direttore dell'Istituto Storico Germanico in Roma
e Signora Sigrid Holtzmann

inviano in occasione del loro ritorno in Germania
ai loro amici in Roma
i più fervidi saluti e tanti auguri
per le feste di Natale e per l'Anno Nuovo.

Roma, Corso Vittorio Emanuele 209

Gelegentlich meines 70. Geburtstages sind mir von Freunden, Kollegen und Schülern so viele gute Wünsche zugegangen, daß ich sie unmöglich, wie ich es wünschte, in kurzer Zeit einzeln beantworten kann. Ich bitte daher, auf diesem Wege meinen tiefgefühlten Dank für diese Beweise alter Anhänglichkeit sagen zu dürfen.

Prof. Dr. Walther Holtzmann

Bonn
Hausdorffstr. 123

AZ 16.3.62

Ein deutsches Gelehrtenleben für Italien

An der Jahreswende ist Professor Dr. Walther Holtzmann, der Wiederhersteller des Deutschen Historischen Instituts in Rom nach dem Kriege und sein erster Direktor, aus dem Amt geschieden und als emeritierter Ordinarius der Universität Bonn in sein dortiges Heim zurückgekehrt.

Schon nach dem Ersten Weltkrieg hatte Walther Holtzmann an der Reaktivierung des damals noch Preußischen Historischen Instituts als Beauftragter des früheren und künftigen Institutsdirektors Kehr, das sich noch im Palazzo Giustiniani befand, tatkräftig mitgewirkt. Einfache Zeiten waren das damals nicht. Man brauchte nur daran zu denken, daß der Palazzo Giustiniani, der in seinen oberen Stockwerken den Hauptsitz der römischen Freimaurerloge beherbergte, an einem gewissen Abend von verantwortungslosen faschistischen Störtrupps gestürmt wurde, und die ernste Gefahr für das Institut nur durch das entschlossene Eingreifen von Professor Holtzmann abgewendet werden konnte.

Professor Holtzmann, der einem Ruf nach Berlin, dann nach Halle und schließlich nach Bonn folgte, blieb mit dem Studium italienischer Probleme verbunden, wie vor allem aus seiner Beschäftigung mit den Dekretalen und Problemen der kanonistischen Überlieferung hervorgeht. Nach dem Zweiten Weltkrieg fiel ihm die Aufgabe zu, die „Italia Pontificia", jenes grundlegende Werk eines allgemeinen Verzeichnisses der päpstlichen Urkunden in Italien bis zum Jahre 1911, fortzusetzen, das Kehr vor über sechzig Jahre angeregt und mit Förderung der Göttinger Akademie der Wissenschaften und anderer deutscher und italienischer Stellen weiterbetrieben hatte und schließlich mit der besonderen Unterstützung des Papstes Pius XI. entscheidend auch in anderen Ländern hatte fördern können. Acht stattliche Bände zeugen davon. Es fehlte aber noch der gesamte Süden. So ergab es sich von selbst, daß Professor Holtzmann, als das Institut im Frühling 1953 wieder zurückgegeben wurde, als erster Direktor an seine Spitze trat. Der neue Sitz wurde im Mittelpunkt der Altstadt gefunden.

Die Zeitschrift des Instituts „Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken" wurde wieder belebt. Seitdem ist Jahr für Jahr ein stattlicher Band erschienen, der nicht nur die wichtigsten Forschungsergebnisse der Institutsmitglieder wiedergab, sondern auch Forschungsresultate von Gelehrten anderer Nationen, besonders aus England und Frankreich aufnahm. Gleichzeitig wurden Berichte über die Neuerscheinungen besonders in Deutschland und Italien für die italienischen und deutschen Gelehrten und alle Leser dieser Zeitschrift geboten, die fast überwiegend aus der Feder Holtzmanns stammten.

Die Hauptaufgabe des Instituts bildete die Fortsetzung und Vollendung der Nuntiaturberichte, das heißt der Berichte der italienischen Nuntien am Kaiserhofe und an anderen Stellen Deutschlands nach Rom und die an sie ergangenen Weisungen im 16. Jahrhundert. Hier klaffte noch eine Lücke von einigen wenigen, aber bedeutungsvollen Jahren. Das schon weitgehend gesammelte Material hatte erfreulicherweise die Kriegsgeschehnisse überdauert Holtzmann ist es gelungen, durch Dr. Lutz einen ersten wichtigen Band veröffentlichen zu lassen. Das Material für einen weiteren Band ist augenblicklich schon weit fortgeschritten. (Bearbeitung: Dr. Goetz.) Zwei weitere Bände sollen folgen. Damit wird in absehbarer Zeit diese wertvolle Materialsammlung, die soviel Licht auf die Haltung der Kurie in den entscheidenden Jahren des Kampfes zwischen Katholiken und Protestanten um die Vormachtstellung in Deutschland wirft, einen Abschluß gefunden haben.

Ein anderes Sorgenkind des Instituts war und ist das sogenannte „Repertorium Germanicum", das heißt das Verzeichnis der in den vatikanischen Registern und sonstigen Serien erwähnten deutschen Belange, eine außerordentlich wichtige Quelle für die Geschichte der deutschen Kirchen und Klöster sowie vieler geistlicher Einzelpersonen. Die Schwierigkeit hat seit jeher in der Bewältigung der Massen dieser Materialien bestanden, für die eine geeignete Form gefunden werden mußte. Auch hier hat Holtzmann entscheidend eingegriffen. Der Druck des „Repertorium Germanicum" für die besonders wichtige Periode Martins V. (gestorben 1431) wurde fortgesetzt und beendet und die Arbeit an den Registern und an der Einleitung unter Leitung von Professor Fink aus Tübingen tatkräftig weitergeführt. Damit wird eine der wichtigsten Perioden der deutschen Geschichte nach dem Konstanzer Konzil mit einer Fülle von neuem Material der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Ebenso wurde nun auch die Periode Eugens IV. (gestorben 1447), des Nachfolgers Martins V., die schon lange in Angriff genommen war, nach einem neuen verkürzten Schema durch Dr. Diener bearbeitet und vorangetrieben Ferner gelang es, die vor dem Kriege durch Professor Abert aus Würzburg gesammelten Materialien für das Pontifikat Nikolaus V. (gestorben 1455), die er nach dem Kriege vervollständigt hatte, nach dessen Tode — nicht ohne Schwierigkeiten — zu rekuperieren. Sie harren nun eines neuen Bearbeiters.

Auch die systematische Durchforschung der italienischen Archive nach Papsturkunden, Kaiserurkunden, Reichssachen wurde wieder aufgenommen. Auf Holtzmanns Anregung wurden diese Forschungen mit dem augenblicklichen Schwerpunkt Mittelitalien, das heißt im Gebiet des Kirchenstaates, besonders in den Marken, von Dr. Hagemann fortgesetzt. Dabei sind umfangreiche, bisher unbekannte Materialien zum Vorschein gekommen. Nach dem Abschluß der Forschungen wird die Geschichte des Kirchenstaates im Zeitalter der Hohenstaufen neu zu schreiben sein.

Beim Deutschen Historischen Institut gab es noch eine besondere Serie von Einzelveröffentlichungen, die in der sogenannten „Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts" zusammengefaßt waren. In dieser Serie war kurz nach dem Kriege eine Neubearbeitung des grundlegenden, wissenschaftlichen „Führers" durch das Vatikanische Archiv von Professor Fink erschienen. Auch hier hat Holtzmann alles mögliche getan, um diese durch viele berühmte Namen charakterisierte Serie fortzusetzen. So hat Dr. Weigle einen wertvollen Band über die deutschen Studenten in Perugia veröffentlicht, und zwei weitere Bände des gleichen Autors über die deutschen Studenten in Siena sind im Druck. So wurden wertvolle Quellen für die Geschichte des Bildungswesens in Italien und Deutschland erschlossen. Als Beitrag zur neueren Geschichte ist in dieser Serie der erste Band des früheren Institutsmitglieds Dr. Repgen über den Anteil der Kurie an den Friedensverhandlungen, die zum Westfälischen Frieden von 1648 führten, erschienen. Neben der Institutsarbeit ist es Holtzmann in zäher Arbeit gelungen, den Band IX der „Italia pontificia" (Benevent, Apulien und Lukanien) vollkommen druckfertig zu machen und den Band X (von Kalabrien ab südwärts) schon weitgehend fertigzustellen.

Seine Sorge galt in gleicher Weise auch der Zusammenarbeit mit den italienischen Gelehrten und solchen anderer Nationen im Rahmen der „Unione Internazionale degli Istituti", des „Censimento dei documenti pontifici" des Vatikans und der Bibliographie der Publikationen des Archivio Segreto Vaticano. Es darf schließlich noch auf seine wertvolle Mitarbeit an der Neubearbeitung des „Potthast", jener einzigartigen Sammlung mittelalterlicher Geschichtsquellen, erinnert werden, der er Stunde um Stunde auf Grund seiner Kenntnis der Geschichtsquellen des Abendlandes gewidmet hat. Auch hier ist der erste Band — weitgehend sein Werk — im Druck und wird demnächst erscheinen.

Vor allem aber muß erwähnt werden, daß Professor Holtzmann als guter „Pater familias" alle Mitglieder, Stipendiaten und Benützer des Instituts mit einer Intensität betreut hat, die kaum ihresgleichen hat. Das gleiche darf aber auch für alle die unzähligen wissenschaftlichen „Klienten" der Universitäten, der wissenschaftlichen Institute in Deutschland und im Ausland und der in Italien beheimateten wissenschaftlichen Stellen gesagt werden, die sich mit Wünschen an das Institut wandten. Damit wurde eine Brücke zwischen Italien und Deutschland geschlagen, die sich bei den Studien in beiden Ländern segensreich ausgewirkt hat.

WOLFGANG HAGEMANN

—1198

5—b	405—b	Harpen Bgb	94¾	93½	Montgomery	132½-36½	133	Osnabr Kupf	14	600—bG	600—	Erlangen	12	305—	305—b	F.I.F	$	5.38	5.40
1—b	514—b	Heidelb Zem	812	809–05 b	Olivetti St.-A.	73.50 b	73—b	Pongs & Zahn	4	109—	109—	BwspKolberm.	10	320—	320—	Founders Mut.	$	13.88	13.96
03—b	500—b	Hoechst Farb	522	518–20½ b–⅛	Péchinev	224—b	223—b	Rhein Textil	0	139—b	139—b	Bay. El. L. Ges.	13	870—	870—b	N.I.C.	$	18.09	18.15
45—b	640—b	Hoesch AG	203½	203½ b 8	Perlmooser	113—	112—	Rheinboden ...	14	470—b	480—b	BMW	0	413—bG	412—bG	Oppenheimer	$	18.54	18.62
08½ b	308½ b	Holzmann	972	968–65 b	Peugeot	293—	293—	Rh Westf.Kalk	12	380—	383—b	Blattmetall	15	1116—	1116—	Oppenheim. R.*	$	16.96	17.04
77—b	678—b	Hüttenw Obh	187	185–86 b	Reininghaus Br	131—	130—	Rhenag	13	468—b	465—	Brauhaus Nbg.	10	765—b	768—bG	Television El.	$	9.49	9.56
75—	7.75 b	Hüttenw Sgl	448	— – 446 b	St Gobain	356½ b	358—b	Scheidemand	15	——	——	Diamalt	14	705—	705—	Robeco	hfl	256.60	256.50
14—b	715—b	Ilseder Hütte	—	160½ b6	Standard Oil	213-219	217—	Schlegel-Sch	16	870—	875—	Erste Kulmb.	8	398—bG	397—bG	American Sp	sfr	104.00	104.00
00—b	1000—b	Ind'wk Krlsr	575	575	Stet (2000 L)	——	21.50	Schloß-Schulte	0	117—	117—	Fränk. Überld.	11	595—bG	600—	Automation	sfr	103.50	103.50
39—b	239—b	**ITT	216.50	—	Steyr-D-Puch	113—	112.10 b	Schött Herm	15	462—	462—	Gr Kr Frk	10+2	798—b	799—	Berlin 1961	sfr	126.00	127.00
85—b	390—b	Junghans	—	—	United St. Steel	289½-95½	295—	Schücherm	4	245—	245—	Hackerbräu	15	1450—	1450—	Espac	sfr	104.50	104.50
85—rot	488—b	Kali-Chem	456	—	Usines Chim.	426—b	420—	Schwabenbräu	14	666—b	666—b	Hfw.Füssen	10+2	264—	264—b	Eurobau-Im.	sfr	515.00	515.00
13—b	513—b	Karstadt	942½	—941				Stk Stinnes St.	10	138—B	138—	Heilm. & Li.	12+2	595—bG	595—bG	Europa Alim.	sfr	149.50	149.50
38—	636—	Kaufhof	1095	1095 b	**Berlin**			dgl. Vorz.-Akt.	11	——	136—b	Hutschenr.C.M	8	244½ B	240—bG	Europ Bank	sfr	135.50G	135.50G
02—	602—	Klöckn Bgb.	181	179 b–80				Stöhr & Co.	8	177—b	171—b	Hutschenr. L.	14	461—	461—b	Europ Chem.	sfr	208.00	210.00
		Klöckn Hb.Dt	676	—665 b	AEG	518—b	522—b	V Dt Nickel	16.5	——	465—b	Isar-Amperw.	12	840—bB	837—b	Europa-El	sfr	175.00	175.00
		Klöckn Wke	198	194–95–94 b	Auto Union 6+6	740—B	715⅜	Verein Rumpus	4	124¾ b	124½ b	Kunstm Tivoli	6	650—bG	650—b	Europa-Sp	sfr	120.00G	120.00G
		Krauss-Maff	—	438 b	Berl Kindl St.	385—B	385—B	Waggon Ürd	10	——	——	Lech-Elektr.	13	832—b	832—	EuropaValor	sfr	167.75	167.75
90—	590—	**Kuhlmann	—	—865 b	dgl Prior Akt	365—b	370—	Wasser Glsk	13	448—b	448¼ b	Ledererbr St.	8⅔	710—	710—	Interstor	sfr	102.50	102.75
35¼	135—b	Lahmeyer	855	—865 b	Bekula abgest	137—	138¼	Westag	16+26⅔	608—b	619—b	Leon Drahtw	14	497—	497—b	Nurit	sfr	135.00	135.50
30¼ b	130¼ b	Lech	—	—	Berl Masch	509—bB	500—b	Westboden	16	790—b	805—b	Löwenbräu	14	1290—bG	1280—bG	Pharmafd.	sfr	151.50	152.50
		Linde's Eis	748	750 b—	Dt Eisenh 10+1,4	155½ b	155—	Wf Dinnendahl	15	525—	526—	Mch.Bw.Augsb	0	98—bG	97½ b	Pro-Invest.	sfr	124.00	134.00
350—b	17500—	Löwenbräu	1280	1280	DeTeWe	370—	370—	Westf Kupfer	14	850—	870—	Mech Bw.Bayr.	10	209—b	209—	Siat-Immob.	sfr	1270.00G	1270.00G
80—b	3700—b	Main-Kraft	—	—	Engelhardt	——	——	Westf Draht	8	——	140—b	MAN St.-A.	16	935—bG	940—b	Universal	sfr	131.15	131.14
30—b	1830—	Mannesmann	244	242½–43–42½ b	Httw Kayser	310—	310—	Wicküler	16+2	1600—	1600—	N Augsbg. K.	12	209—	210—				
70—b	5750—b	MAN	944	937	Ilse Bgb St-A	940—	950—					N Bw Hof	10	237—b	234—b				
91—b	791—b	Metallges.	—	1074	Ilse Genuß	740—	740—	**Vers. und Verk.**				Paulaner-Th.	14	1059—b	1059—				
80—	780—	Moen Masch	504¾	495	Leder Knoch	105—	105—					Pschorrbräu	10	800—	800—				
00—bB	2050—	**Montecat	26.20	26-25.85-25.90 b	Lenz-B. St. A.	481—b	480—	**Agrippina	12	——	959—b	Rathgeber	8	251—b	250—bG				
——	——	***Philips	1023	—	Lenz-Bau V.A.	——	——	**Agripp. Rück	12	890—b	895—bG	Reichelbräu	11	878—b	870—b				
70—	370—	Phoen.-Rhr	221	221—20 b	Nordd Kabel	222—	223—	**Colonia	14	1820—bG	1870—bG	Rosenth. Porz.	14	688—b	690—bB				
90—b	889—b	**Pirelli	77.50	75–75 b	Orenst.-Kopp	304—	310—b	**Gladb. R.	14+4	2830—	2830—	Spinn Kottern	11	139—b	139—				

R* = Rücknahmepr.; † = Splitting; *** = h. Gld.; ** = p. St. in DM; * = in RM-%; D = Div.; b = bez.; ex = ex Div.; B = Brief-, T = Taxkurs. Ohne Zusatz = Geldkurs; exB = ex Bezugsrecht bzw. ex Berichtiggs.-Akt (Kurse oh Gewähr)

Lange und lebhafte Hauptversammlung bei Phoenix-Rheinrohr

Die Verwaltung erhielt den Beifall der Aktionäre / Nold mit einem großen Fragenkatalog

Phoenix-Rheinrohr AG Vereinigte Hütten- und Röhrenwerke, Düsseldorf. Das Unterneh-

Prozent. Da sie für Ende Januar mit rund 410 000 Tonnen genannt worden waren, ist für den Februar auf einen Zugang von rund 30 000 Tonnen zu schließen. Bei Unterschieden zwischen den einzelnen Erzeugnissen war die Produktion an Grobblechen und Rohren besser gehalten. Das Großrohrwerk arbeite inzwischen wieder voll, voraussichtlich längerfristig, und das bedeute gleichzeitig eine nachhaltige Sicherung für die Grobblecherzeugung. Wie bei den einzelnen Erzeugnissen entwickelte sich die Nachfrage auch auf den einzelnen Märkten unterschiedlich. Der Exportanteil erhöhte sich von 25 auf rund 30 Prozent; dies bedeute, daß die ausländischen Märkte weiter die bisherigen Mengen aufgenommen hätten, der Inlandsabsatz jedoch stärker gesunken sei. Die Erlöse hätten in den ersten Monaten des laufenden Geschäftsjahres noch nicht aufgebessert werden können.

Mommsen sprach die Hoffnung aus, daß der Tiefstand der Preise im Export erreicht und vielleicht schon durchschritten sei. Aber die Exportpreise lägen großenteils noch beträchtlich niedriger als zu Anfang des Geschäftsjahres 1960/61. Es seien auch manche Anzeichen für eine mengenmäßige Belebung im internationalen Geschäft vorhanden, die vielleicht zu einer weiteren Stabilisierung und Aufbesserung der sehr schlechten internationalen Preise beitragen könnten. Indessen sei nicht zu verkennen, daß bei einzelnen Produkten die internationale Wettbewerbslage doch noch sehr unübersichtlich sei. Das Roheisengeschäft zum Beispiel sei im letzten Jahr durch große Exporte in einige wenige Länder gekennzeichnet gewesen. Infolge verschärfter Konkurrenz, insbesondere aus dem Ostblock (nach Meinungen in Fachkreisen aber auch nach Südafrika, der Berichterstatter), könnten hier erneut Rückschläge eintreten.

Für das Inland erwartet Mommsen durch die Frühjahrssaison und den forschreitenden Lagerabbau eine gewisse Belebung. Die Ertragsseite sei jedoch weiterhin mit einem Fragezeichen zu versehen, so lange sich nicht in der Steuerfrage eine positive Regelung finden lasse. Insgesamt glaube man, daß das Unternehmen in den kommenden Monaten vor allem durch die bessere Beschäftigung der Großrohranlagen über den Umsätzen der ersten fünf Monate liegen werde. Selbst bei allem Optimismus würden jedoch die Rückschläge bis Ende des laufenden Geschäftsjahres nicht voll auszugleichen sein. Mommsen betonte wiederholt, daß diese Prognose lediglich Produktion und Umsatz betreffe, nicht jedoch die Kosten- und Ertragsentwicklung. Manches an den Kostensteigerungen habe, außer durch Rationalisierungserfolge und Kosten-

Dr. Kübel erhielt starken Beifall für Ausführungen zu allgemeinen Fragen des Aktienrechts, ebenso für sein Lob der großzügigen Publizität des Unternehmens. Seine Fragen bezogen sich besonders auf die Körperschaftsteuer und das Verhältnis der Dividende zum einbehaltenen Gewinn. Professor Ellscheid erwiderte, es hätten keine anderen versteuerten Gewinne bestanden als die in den Rücklagenzuweisungen offen ausgewiesenen. Dr. Vellguth erklärte, aus der mitgeteilten Körperschaftsteuer lasse sich der Gewinn nicht auf den Pfennig genau berechnen, das ergebe sich aus dem Ablauf der Steuerveranlagung. Vellguth meinte, würden in dieser Hinsicht detailiertere Fragen gestellt, könne dies allenfalls Argumente für eine Verweigerung der Auskunft liefern.

Nachdem der Vertreter der Schutzvereinigung für Wertpapierbesitz auf seine Wortmeldung verzichtet hatte, trat der Aktionär Erich Nold — die Versammlung hatte bereits drei Stunden gedauert — an das Podium. Professor Ellscheid forderte die Versammlung im voraus auf, den Redner nicht zu unterbrechen. Zunächst gab es wieder einen Disput um die Frage der Benutzung eines Tonbandgerätes — die Ellscheid bei Beginn der Diskussion zu unterlassen gebeten hatte — sowie die Anfertigung stenografischer Aufzeichnungen. Der Vortrag eines Fragenkataloges durch Nold dauerte länger als 40 Minuten. Nold, der nach Angaben Ellscheids insgesamt 195 700 DM Aktien vertrat, entschuldigte sich gelegentlich, daß er so viele Fragen stelle. Aber in der letzten Zeit habe er so viel geschwiegen, seine Fragen stelle er nicht nur wegen Phoenix-Rheinrohr, sondern wegen eines anderen Unternehmens.

Ellscheid bezeichnete Nolds Fragen als einen Beitrag zur Aktienrechtsreform hinsichtlich eines Mißbrauchs des Fragerechtes. Auf eine allgemeine Frage Nolds über die von Phoenix-Rheinrohr bei Prozessen herangezogenen Anwälte erklärte Ellscheid, er und seine Sozien hätten keinen Beratungsvertrag mit Phoenix-Rheinrohr und übten auch keine entgeltliche Beratung aus. Ellscheid warf Nold Leichtfertigkeit hinsichtlich seiner Oppositionsankündigung vor, seine in der Versammlung gestellten Fragen nach den Pensionsverträgen des Vorstandes zeigten, daß Nold mit leichtfertigen Zahlen gespielt und gegen das Interesse des Unternehmens gehandelt hätte, an dem er selbst beteiligt sei.

Von den Vorstandsmitgliedern wurden Nold in einem Umfang Antworten gegeben, wie es nur ausnahmsweise auf Hauptversammlungen zu geschehen pflegt. Nold forderte dennoch den Notar auf, zu Protokoll zu nehemen, daß er mit

DIE WICHTIGSTE NEUERWERBUNG (IX):

Neue Pinakothek

KURT MARTIN, der Generaldirektor der Bayerischen Staatsgemäldesammlungen, nannte uns als wichtigste Erwerbung Fernand Légers „Landschaft 2".

Léger hat 1913 und bis zum Kriegsbeginn 1914 eine Reihe von Bildern geschaffen, in denen er sich zum erstenmal selbst gefunden hat und die Position festzulegen vermochte, von der aus sich seine weitere Entwicklung bestimmt hat. Im Gegensatz zum Kubismus von Picasso und Braque, die den Gegenstand als eine dichte Struktur kleinteiliger „Kompartimente" analysierten und dabei auf Farbe verzichteten, baute er seine Bilder frei und einfach, ohne solche Differenzierungen und Sensationen. Er selbst sprach von „sich steigernden Körperwerten" und von der „Verwandlung des sichtbaren Eindrucks in plastische Werte". Es geht ihm dabei um eine Reduzierung der „Objekte" auf große kubische, rhombische oder sphärische Formen, auf die Betonung ihrer Kontraste, die er in rhythmischen Verbindungen gegeneinander setzt, und nicht zuletzt auf den lebhaften und klaren Einsatz der Farben, die ohne Nuancen und Vermittlung verwendet werden: rot, blau, grün und ein flockiges Weiß. In solcher Reduktion liegt die Verdichtung und Zucht dieser Bilder begründet, ihre innere Spannung und Aktion, ihre Dinghaftigkeit und Gegenwärtigkeit. Léger scheut nicht vor der Landschaft, der eigentlichen Domäne der Impressionisten, zurück, die die anderen Kubisten zugunsten des Stillebens und des Bildnisses meiden; seiner gesunden, ursprünglichen Kraft ist kein Motiv fremd. 1913/14 entstehen mehrere solcher Landschaften, unter denen unser Bild zweifellos das konzentrierteste und bedeutendste ist.

Schon 1912 hatte Henry Kahnweiler Arbeiten von Léger erworben; 1913 schloß er mit ihm einen Vertrag, an dessen Existenz die Mutter des Künstlers allerdings nie geglaubt hat. Kaum, daß sie gemalt war, kam die „Landschaft 2" zu Kahnweiler, dessen Besitz 1914 als deutsches Eigentum beschlagnahmt und 1923 zwangsweise versteigert wurde. Die Etikette in der linken unteren Ecke des Bildes mit der Zahl 304 stammt noch von dieser, in der Zwischenzeit berühmt gewordenen Auktion. Erst 1957 ist das eindrucksvolle Werk im Rahmen der großen Retrospektive für Léger in Paris, Zürich und auch in München wieder in das Blickfeld der Öffentlichkeit getreten.

Die „Landschaft 2" ist das erste bedeutende Bild französischer Malerei des 20. Jahrhunderts, das nach dem 1912 für die Tschudispende erworbenen schönen Stilleben von Matisse in die Neue Staatsgalerie gekommen ist, eine sehr erwünschte Ergänzung und ein besonders glücklicher Zufall, da sich die kubistischen Bilder solchen Ranges fast alle in festen Händen befinden und damit unerreichbar geworden sind. *Kurt Martin*

FERNAND LEGER *(1881 bis 1955): „Paysage Nro. 2", gemalt 1913. Öl auf Leinwand, 81×110 Zentimeter. Für die Neue Pinakothek in München erworben aus Sondermitteln.*

Neuer Leiter der Bibliotheca Hertziana in Rom

Professor Dr. Otto Lehmann-Brockhaus, wissenschaftliches Mitglied der Max-Planck-Gesellschaft und bisheriger Leiter der Bibliothek des Zentralinstituts für Kunstgeschichte in München, hat die Direktion der Bibliotheca Hertziana in Rom übernommen. Lehmann-Brockhaus wird dem Lehrkörper der Münchner Universität, an der er Übungen in der Quellenkunde zur Kunstgeschichte hält, auch weiterhin angehören. Er hat die Bibliothek des hiesigen Zentralinstituts zu einer der Hauptarbeitsbibliotheken der Kunstgeschichte in Deutschland gemacht (Jahresdurchschnitt über zwölftausend Besucher). Vor allem auf dem Gebiet der kunstgeschichtlichen Quellenschriften (Lehmann-Brockhaus hat die lateinischen Schriftquellen zur Kunst des Mittelalters in Deutschland, 1938, und in England, Wales und Schottland ediert) dürfte sie in Deutschland einzig in ihrer Art sein. Der Nachfolger von Lehmann-Brockhaus ist Dr. Herbert Keutner, bisher Assistent am deutschen kunstgeschichtlichen Institut in Florenz. *(SZ)*

Kleines Notizbuch

Die Gasttourneen sowjetischer Musiker in der Bundesrepublik, die für die ersten Monate dieses Jahres angesetzt waren, müssen ausfallen, weil eine Verlängerung des Abkommens über den Kulturaustausch zwischen der Sowjetunion und der Bundesrepublik bis jetzt nicht zustande gekommen ist. So hat u. a. der Geiger David Oistrach seine für März geplanten Konzerte abgesagt. Auch mit Gastspielen des Beethoven- und des Borodin-Quartetts ist vorläufig nicht zu rechnen.

Friedrich Heiler, emeritierter Professor für Vergleichende Religionsgeschichte und Religionsphilosophie an der Universität Marburg, wird heute 70 Jahre alt. Heiler ist gleichzeitig Direktor der Religionskundlichen Sammlung in Marburg.

Der Philosoph Gerhard Krüger wird heute in Heidelberg 60 Jahre alt. Aus diesem Anlaß erscheint bei Vittorio Klostermann eine Festschrift „Einsichten" mit Beiträgen von Rudolph Bultmann, H.-G. Gadamer, Karl Jaspers, Karl Löwith und C. F. von Weizsäcker.

Der 63jährige René Clair wurde mit dem Großen Filmpreis des französischen katholischen Filmbüros ausgezeichnet. Er erhielt diesen Preis für sein „filmisches Gesamtwerk".

Die Berliner Volksbühne sucht einen neuen Intendanten, nachdem kaum noch Aussichten bestehen, den früheren künstlerischen Leiter Professor Oscar Fritz Schuh im kommenden Herbst wieder nach Berlin zu holen. Der derzeitige Volksbühnenintendant Günter Skopnik geht dann nach Kassel. Als aussichtsreichste Anwärter neben Erwin Piscator gelten die Regisseure Falk Harnack und Wolfgang Spier sowie der Berliner Schauspieler Paul Esser.

Heute lebt Masereel in Nizza

Die umfassende Ausstellung im Hagener Karl-Ernst-Osthaus-Museum

Da sind sie ja, die Taschenbücher unserer Lehr- und Wanderjahre, die damals Kurt Wolff in Plauen gedruckt hat: „Die Stadt", „Mein Stundenbuch", „Die Sonne", „Die Idee", sogenannte „Romane in Bildern", an denen sich aber nicht nur die Jugend begeisterte. Thomas Mann rühmte an Frans Masereel das „voraussetzungslos Menschliche". Das war so um 1925. An der Seite des flämischen Graphikers, der mit ansteckendem Enthusiasmus pazifistische Ideen und die Solidarität der Arbeiterklasse verfocht, wußte man Romain Rolland, Henri Barbusse. Masereel, in Blankenberghe geboren (1889), hatte sich in Genf niedergelassen, am Sitz des Völkerbunds. Es war eine Demonstration. Heute lebt Masereel in Nizza. Das ist keine Demonstration, es ist Resignation.

Aus Nizza hat Hertha Hesse, die Direktorin des Hagener Karl-Ernst-Osthaus-Museums, unter dem Beistand von Masereels französischem Verleger Pierre Vorms eine ansehnliche Kollektion Holzschnitte (70), Pinselzeichnungen (23), Mappenwerke (10), illustrierte Bücher, Monographien und Kataloge zur größten deutschen Masereel-Ausstellung seit dem letzten Kriege herangeschafft. Mit nur wenigen Ausnahmen sind die Arbeiten 1946 und später datiert. Unerwartet hohe Besucherzahlen beweisen, daß eine treu gebliebene Anhängerschaft an einem Wiedersehen mit Masereel, den sie nach 1933 aus den Augen verlieren mußte, lebhaft interessiert ist. Es wird dies den nun alt gewordenen Holzschnitterzähler in seinem Buen Retiro an der Riviera — wohin er sich übrigens auf einem Umweg über Saarbrükken (Lehrauftrag an der dortigen Schule für Kunst und Handwerk, 1947) zurückgezogen hat — sicherlich erfreuen. Aber ob es ihn bewegen könnte, seine heutige Einstellung zur Welt, zur Kunst und zum Publikum, wie er sie mit allen Anzeichen hoffnungsloser Enttäuschung 1959 auf einem großformatigen Holzschnitt „Huldigung für Breughel" zum Ausdruck gebracht hat, zu revidieren? Masereel hat sich auf dem Blatt in einer Selbstdarstellung den Bewunderern seines flämischen Ahnherrn beigesellt und als Motto in das Holz gegraben: „Omdat de wereld is so ongetrouw, darom ga ik in de rouw." Dabei hätte er gerade in jenem Jahre besonders stolz auf sein Werk sein können; weilte er doch als Gast der chinesischen Volksrepublik in Peking, und dennoch — oder deshalb? — will er sich zur Ruhe begeben, „weil die Welt so treulos ist".

Um die Pinselzeichnungen aus China — „Große Arbeitsstelle in Peking", „Schlote und Hochöfen in Sui-Chouei" u. a. — in ihrer Qualität zu kennzeichnen, kommt man fast auf das Urteil einer künstlerischen Bankrotterklärung. Die graphische Leistung bedeutungslos; der Inhalt nichtssagend, sofern er nicht dadurch viel besagt, daß Masereels Formkraft in dem Augenblick versagt, da ihn die Umstände daran hindern, aus den ideellen — um nicht zu sagen: ideologischen — Voraussetzungen seiner Menschlichkeit heraus zu wirken. Thomas Mann hat sich in einem wohlwollenden Irrtum befunden, die Hagener Ausstellung macht es unabweisbar evident: Masereel verkörpert in seinem Denken und Schaffen jene für die zwanziger Jahre bezeichnende Sozialromantik.

Was einst Fanal war, Weckruf, Wink, ist es nicht mehr, sondern sucht sich als mehr oder minder bizarrer Einfall zu behaupten: „Hl. Sebastian" (1951), von Düsenjägern durchbohrt. Wen trifft die 1954 in Gang gesetzte Attacke „Aktiengesellschaft"? Die realen Voraussetzungen der ihrerseits auf irrealen Voraussetzungen basierenden Kunst Masereels stimmen nicht mehr, falls sie je gestimmt haben. Gestimmt hat — als Stimmwert, als Symptom — die Emphase, die Begeisterung, eben jene Verbrüderungsgeste, die damals, so um 1925, von vielen Gleichgestimmten für das „voraussetzungslos Menschliche" gehalten werden konnte und die heute, nach einem mörderischen Krieg und in der Angst vor einem noch mörderischeren, wie eine trostlose Reminiszenz vor Augen steht.

Und Masereel weiß das. Er hat sich in Peking nicht zu einem „positiven" Propagandisten hergegeben. Wenn er die alten Themen anschlägt, hört er wohl nur mit halbem Ohre zu. Die Mehrzahl seiner neueren Arbeiten besteht aus Hafenbildern, Straßenansichten — „Erinnerung an Gent", „Kurfürstendamm, Berlin", „Die Schelde in Antwerpen", „Schlepper auf der Themse", „Ufer der Durance", „Hafen von Nizza" —, all dies sachlich gesehen und so auch wiedergegeben. Die Welt verändern will er nicht mehr. *Gerhard Schön*

FERNSEHEN — ERSTES PROGRAMM

Golden boy

In jenen Zwischenkriegsjahren, als der Boxsportfanatismus in den USA kräftigen Wind in die Segel des Profitmanagertums blies, schrieb Clifford Odets sein zeitkritisches Schauspiel „Golden boy". Es hat an Aktualität bis heute nichts eingebüßt. Die Geschäftsgepflogenheiten beim Boxen sind heute längst auf viele andere Sportarten einschließlich Fußball übergegangen. „Golden boy" schildert mit treffender Milieukenntnis und in flottem Dialog die Geschichte eines jungen Mannes zwischen Musik und Boxsport. (Die Wahl „Violinvirtuose oder Boxweltmeister" wirkte freilich etwas konstruiert.) Hineingehetzt in die Betriebsamkeit der Manager und privatim noch aufgepulvert durch eine unglückliche Liebe, endet der Weg des jungen Boxstars kurz nach einem fragwürdigen Erfolg in einer tödlichen Autoraserei — Symbol für das Aufpeitschende einer nur auf Erfolg abgestellten Existenz.

In der Hamburger Inszenierung John Oldens kamen Milieu, Metier und Wahn dieses Sportgeschäftes ausgezeichnet heraus. Typensicher agierten René Deltgen, Harry Riebauer, Leonard Steckel und vor allem Josef Dahmen (sein Effekt: die aufwandlose Mimik!) auf der Seite des Managertums. Allzu unamerikanisch sentimental hatte Olden dagegen die Gegenspieler im Lager der Musenbesinnlichkeit charakterisiert. Ludwig Linkmanns Vater des „goldigen Jungen" wurde geradezu zu einem Seelentroddel degradiert. Im Mittelpunkt der Story stand die bald verborgene, bald offene Leidenschaft zwischen der Boxermuse Hildegard Knefs und dem Champion Klaus Kammers. Die beiden Schauspieler hatten eine ganz große Szene: die Liebeserklärung auf dem Jahrmarkt. Im übrigen aber fehlte ihnen vom Naturell her die innere Beziehung, die erst jene elektrisierte Atmosphäre von Anziehung und Abstoßung hätte glaubhaft machen können. Für beide Darsteller wäre es wünschenswert, daß das Fernsehen sie einmal mit passenderen Partnern präsentierte. *cbg*

Deutsche Geschichtsforschung am Tiber

Professor Holtzmann gibt die Leitung des Historischen Instituts ab

Das deutsche historische Institut in Rom, heute eine wissenschaftliche Anstalt von internationalem Ruf, mußte den Leiter wechseln. Professor Walther Holtzmann trat mit seinen an ihm kaum sichtbaren siebzig Jahren nur formell in den Ruhestand. Holtzmann, der nach Bonn zurückgekehrt ist, wird weiter für das Institut arbeiten, zur Genugtuung und Freude der deutschen Kolonie am Tiber, die ihn bei einem nur vorläufigen Abschied herzlich feierte. Nachfolger Holtzmanns wird Professor Tellenbach aus Freiburg. Vorerst wird das Institut von Dr. Wolfgang Hagemann verwaltet werden.

Das alte „Preußische Historische Instiut" wurde 1953 der Bundesrepublik zurückgegeben. Holtzmann hat es mit Umsicht und Tatkraft geführt. Ein neuer Sitz, am Corso Vittorio Emanuele, wurde eingerichtet, die Bibliothek wesentlich erweitert, die einstigen Forschungen und Publikationen wieder aufgenommen, der Kontakt mit der italienischen und internationalen akademischen Welt in Rom wiederhergestellt, auch in einem menschlich erfolgreichen Sinne. Das sind bedeutende Verdienste, und Holtzmann kann sie für sich verbuchen. Seine Humanität und Liberalität, sein enthusiastischer Forschungseifer, in einem Kreise tüchtiger Mitarbeiter, haben dem deutschen Ansehen in hohem Maße gedient.

Quellen und Urkunden

Die wissenschaftliche Arbeit des Instituts ist imposant. Sie bildet heute die wichtigste Grundlage für jedes Studium der Geschichte Italiens, auch in den Beziehungen zu Deutschland, vor allem im Mittelalter. Fortgesetzt wurde damit das Lebenswerk des genialen früheren Leiters des Instituts, des Historikers Paul Kehr. Vor über 60 Jahren regte Kehr die Sammlung der „Italia Pontificia" an, eines Verzeichnisses der päpstlichen Urkunden bis 1198. Unterstützt wurde es seinerzeit in nobler Weise von Papst Pius XI. Holtzmann hat dieses monumentale Werk fortgesetzt, vor allem für den gesamten Süden Italiens. Das Historische Institut gibt außerdem eine Zeitschrift heraus, die *Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken.* Sie konnte, ebenfalls unter den Direktiven Holtzmanns, nach dem Kriege wieder erscheinen. Jahr für Jahr kam erneut ein stattlicher Band heraus. Jede Folge enthält nicht nur Forschungsergebnisse der Institutsmitglieder. Auch Arbeiten von Gelehrten anderer Nationen erscheinen darin. Holtzmann hat das Prinzip der geistigen Einheit Europas schon sehr früh in seinem Leben vertreten. Deswegen konnte er in Rom so überzeugend wirken.

Fortgesetzt wurden — in dieser so selbstlosen historisch-philologischen und empirisch-kritischen Tätigkeit — auch die Sammlung der Berichte von italienischen Nuntien am deutschen Kaiserhof des 16. Jahrhunderts. Ein erster Band konnte inzwischen erscheinen (Herausgeber Dr. Lutz); ein zweiter wird von Dr. Goetz bald herausgegeben werden. Zwei weitere Bände sind vorgesehen: Fundgruben für jeden Historiker. Doch hatte das Institut noch ein weiteres „Sorgenkind", das sogenannte „Repertorium Germanicum", ein Verzeichnis der in den vatikanischen Registern erwähnten deutschen Belange, eine ebenfalls unerschöpfliche Quellensammlung für die Geschichte der deutschen Kirchen und Klöster sowie für die Biographie vieler geistlicher Einzelpersonen. Trotz größter Schwierigkeiten konnte der Druck dieses „Repertoriums" fortgesetzt werden, und zwar unter Leitung von Professor Fink aus Tübingen. Damit wurde aus einer der wichtigsten Perioden der deutschen Geschichte, der Zeit nach dem Konstanzer Konzil, eine Fülle von neuem Material der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Umwertungen der Geschichte

Auch die systematische Durchforschung der italienischen Archive wurde fortgesetzt. Holtzmann reiste dazu unermüdlich vor allem durch Mittelitalien. In seiner Abschiedsansprache erklärte Dr. Wolfgang Hagemann, einer der langjährigen und bewährten Mitarbeiter und Mitbetreuer des Instituts, daß nach Abschluß dieser Forschungen speziell die gesamte Geschichte des Kirchenstaats im Zeitalter der Hohenstaufen *neu geschrieben werden müsse.*

Zu beachten ist schließlich noch, daß das Institut eine Reihe von Einzelschriften herausgibt, und zwar in der „Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts". Ein Mitarbeiter des Instituts, Dr. Weigle, veröffentlichte in dieser Reihe inzwischen einen Band über die Geschichte der deutschen Studenten in Perugia; ein Band über Siena ist in Vorbereitung. Darin findet man wertvollste Quellen für die Geschichte des Bildungswesens in Deutschland und in Italien. Auch die neue Geschichte wurde in dieser Serie beachtet, mit einem Werk von Dr. Repgen über den Anteil der Kurie an den Friedensverhandlungen, die zum Westfälischen Frieden führten.

Die menschliche Leistung

Und zum Schluß noch ein Hinweis auf ein besonderes Verdienst von Holtzmann: die unermüdliche Bearbeitung des „Potthast", dieser einzigartigen Sammlung mittelalterlicher Geschichtsquellen. Kein anderer als Holtzmann, dieser hervorragende Kenner historischer Dokumente Alt-Europas, konnte dazu besser befähigt sein. Doch konnte dieses so leistungsfähige deutsche Institut am Tiber vor allem deswegen wieder eine hohe italienische und internationale Achtung erringen, weil Holtzmann durch seine weltoffene Menschlichkeit und durch seine Unbefangenheit vor „Autoritäten" aller Art mindestens ebenso stark auf die Werte und Vorzüge einer kritischen humanistischen Kultur, gerade in ihrer deutschen Sonderart hinwies, wie durch seine wissenschaftliche Präzision, seine geistige Klarheit und seine vitale Intensität. Jede Art von falscher akademischer „Hoheit", die manche deutsche gelehrte Anstalten in „Tempel" von weltfremden Sonderlingen verwandeln kann, fand eher seinen Spott als seine Billigung. Seine humane Vorurteilslosigkeit gab ihm die Kraft, sich überall wohl zu fühlen, jeden beraten und jeden fördern zu können. Auch der römische Popolino im Renaissance-Viertel am Corso Vittorio Emanuele wird ihn so bald nicht vergessen, ihn, der auch die dunklen Toskaner rauchte, den Wein der Castelli Romani schätzte und auch auf das Reden der Leute in Trattorien hören konnte, auch sie für den lebendigen Historiker eine nie versiegende Quelle des Wissens. *Gustav René Hocke*

Getanztes Zaubertheater

Ballette von Gluck und Bela Bartok in Wuppertal

Mit zwei so großen Handlungsballetten wie Glucks „Don Juan" und Bartoks „Holzgeschnitztem Prinz" wagte sich das bisher eher abstraktionistischen Tendenzen zugeneigte Wuppertal zum erstenmal an ein Programm vergleichsweise neuen Typs. Daß es auch auf diesem heute so problematisch gewordenen Gebiet sich sogleich erfolgreich etablieren konnte, zeugt nicht zuletzt für die handwerkliche Souveränität, über die Erich Walter und Heinrich Wendel als die beiden Wuppertaler Ballett-Dioskuren heute verfügen.

Mag man mit ihnen über ihre dramaturgische Bearbeitung des Wiener Ballettklassikers von 1761 streiten, die Angiolini-Glucks gleichsam störrische Ballett-Eigenständigkeit auf dem Opern-Altar Daponte-Mozartscher „Don Giovanni"-Vertrautheit opfert, so schmälert das doch keineswegs die Bewunderung für ihre Wuppertaler Inszenierung, die in ihrer inszenatorischen Totalintegration von Bild und Choreographie bis auf den etwas verunglückten Schluß von einer geradezu monumentalen Großartigkeit ist. Daß sie über ihrem Adel und ihrer Würde auch Leidenschaftlichkeit, Wärme, Leichtigkeit und Duft besitzt, ist aber doch wohl das Verdienst des Choreographen; daß sie ganz hervorragend getanzt wird — vom Ensemble wie von den Solisten, an deren Spitze hier Inge Koch und Marina von Othegraven, Günther Mertins und Klaus Zirulnikow stehen —, hingegen ein Beweis dafür, mit welcher Ernsthaftigkeit in Wuppertal heute auch an der technischen Qualifizierung der Tänzer gearbeitet wird.

Das Hauptwerk des Abends ist aber doch das seiner stilistischen Buntheit wegen immer recht schwierig zu realisierende Bartoksche Frühwerk. Indem sie es von seiner folkloristisch-magyarischen Basis abgelöst haben, ist Walter und Wendel die Verdichtung zum überall und allzeitig gültigen märchenhaften Gleichnis gelungen: getanztes Zaubertheater vom Prinzen, der auszieht, die Prinzessin für sich zu gewinnen, der für dieses Ziel alles einsetzt, um alles zu verlieren, und der erst am Schluß als der wahre Gewinner dasteht.

Das nun haben Walter und Wendel mit einer Bildkraft und Poesie in Szene gesetzt, die in den Bildern des Kampfes gegen die Elemente von Wald und Strom eine geradezu betörende Sinnverwirrung beim Zuschauer verursachen. Aber auch den Grotesk-Tänzen der Prinzessin (Denise Laumer) mit dem flitterbekleideten Marionettenprinzen (Egon Pinnau) folgt er noch wie im Bann eines skurrilen Zaubers. Lediglich der allzu lang ausgesponnene Schluß, in dem die gute, aber doch auch recht grausame Fee (Ingrid Emde) den wirklichen Prinzen (Joachim König) und die Prinzessin zur apotheotischen Krönung zusammenführt, ermüdet dann seine Konzentrationskräfte, zumal die Choreographie hier ganz die Führung an das Dekor abgibt. Aber es bleibt doch die Erinnerung an eine der zauberhaftesten, wundersamsten Inszenierungen, die man auf dem deutschen Ballett-Theater je zu sehen bekam. Daß die Wuppertaler sie gerade diesem so besonders problematischen Ballett zugute kommen ließen, weiß man ihnen doppelt zu danken. *Horst Koegler*

Die Darmstädter Ferienkurse für neue Musik werden nach dem Tod ihres Gründers und Leiters Wolfgang Steinicke von dem Musikschriftsteller Ernst Thomas weitergeführt. Sie dauern in diesem Jahr vom 8. bis zum 20. Juli. Einem beratenden Gremium gehören u. a. Wolfgang Fortner, Pierre Boulez, Bruno Maderna, Luigi Nono und Karlheinz Stockhausen an.

Münchner Kulturberichte auf Seite 11

Genießen Sie Scharlachberg Meisterbrand bedächtig! Lassen Sie sein prachtvolles Aroma voll zur Entwicklung kommen, prüfen Sie die Feinheiten seines Geschmacks! Dann erkennen Sie seine hohe Qualität, die ihm noch mehr Freunde gewinnt.

Scharlachberg

MEISTERBRAND

1807

Mainardis Bach-Exerzitium

Die große Solosuite in D-Dur, die schier einen Übermenschen auf dem Violoncello verlangt, schien Enrico Mainardi beim zweiten und letzten Abend seines Suitenzyklus am meisten am Herzen zu liegen. Kraftvoll-entschieden bemächtigte er sich des kolossalischen Präludiums, nuancierte die Allemande aufs kultivierteste, bekannte sich zu den rhythmischen Energien der Courante und der Gavotten, meisterte die heiklen Akkorde der Sarabande und siedelte die Gigue in einem vernünftigen Tempo an, das plastisches Ausformen der Melodie ermöglichte. Ein wahrhaft krönender Beschluß von Mainardis Bach-Exerzitium. Man verstand, daß sich eine monströse Schlange von Studenten zur Abendkasse des Herkulessaals gedrängt hatte. Und man stimmte überzeugt in den Applaus ein, der eine außergewöhnliche Kunst-, Konzentrations- und Gedächtnisleistung ehrte.

Mit einigem Vorbehalt wäre über die Solosuiten in G-Dur und c-Moll zu sprechen, die Enrico Mainardi nicht durchwegs auf der Höhe seines Könnens (Intonation!) zeigten. Das virtuose Element, dem Bach nie abhold war, trat über Gebühr zurück; der Charakter stilisierter Tänze verflüchtigte sich; auf Echowirkungen und terrassendynamische Lichter wurde weitgehend verzichtet; der musikalische Impuls zog sich zugunsten einer leicht akademischen Feierlichkeit zurück. Eine edle Sprödheit herrschte, verlangsamte die Zeitmaße und brachte vor allem die Giguen um ihren gesteigerten Kehraus-Charakter. Das meditative Element hatte die Oberhand. Die vitale Wucht Johann Sebastian Bachs schien gemindert und gemildert. Hatte Mainardi für die sechste Suite Kraftreserven sparen wollen? Es wäre ihm nicht zu verargen gewesen. Ein solcher Alleingang — sechs Solosuiten an zwei Abenden — vermag selbst den Geübtesten in Bedrängnis zu bringen.

Tücken des Programms

Zwei Drittel dessen, was sich der lyrische Bariton *Paul Gavert* (New York) für seinen Liederabend im Sophiensaal vorgenommen hatte, entsprach nicht seiner Stimmlage; das restliche Drittel des Programms — Folkloristisches und Amerikanisches — hätte besser in einem Sonntagnachmittagskonzert Platz gefunden. Was nützt es, wenn einer in sechs Sprachen singt, und dabei die Sprache der Musik verfehlt? Die ernsten Gesänge des späten Brahms klangen wie biblische Ständchen, Ravels Don Quichotte entbehrte der Farben, Schumanns Harfen-Gesänge blieben unverbindlich. Gaverts stimmliches Material ist bescheiden. In der Mittellage weiß er sich besser zu helfen als in der gekünstelten Tiefe und in der leicht verkrampften Höhe. Im Ausdruck gibt er sich bemüht, doch ohne Feuer: gesteigerte Hausmusik. Um es milder auszudrücken: vielleicht eine Mikrophonstimme. Bewundernswert, wie stets, war Helmut Hideghéti am Flügel. Sein Anschlag hatte die Konturen, die dem Bariton fehlten.

Debuts auf Saiten

Zwei Streichersolisten, beide aus der Schweiz kommend, debutierten am gleichen Abend in München. Der Schneiderhan-Schüler *Ernst Mayer-Schierning* konzertierte im Sophiensaal: ein Geiger mit ausgeprägtem Sinn für die Sonaten-Ernsthaftigkeit, zu keinen virtuosen Kapriolen aufgelegt, dafür gestalterischen Aufgaben zugetan, kenntnisreich und von reifem Kunstverstand in Sachen Brahms (G-Dur-Sonate), wohlüberlegt im Disponieren von Honeggers gehaltvoller erster Sonate. Sein Ton ist herb und „deutsch", ohne rauhe Kanten. Er verzärtelt nichts, spart nicht mit plastischen Akzenten, stellt das Duo-Musizieren über die geigerische Effekt-Show. Eine solide, musikalisch fundierte Persönlichkeit, rechtschaffen, klug, ernsthaft. Dem Klavierpartner Wolfgang Kaiser wäre größerer Nuancenreichtum zu wünschen; sein Spiel klingt ein wenig dick und gleichförmig.

In der Musikhochschule vertiefte sich *Ron Golan* in Bachs Sonaten für die Viola da gamba. Der Solobratscher des Orchestre de la Suisse Romande ersetzte dabei die geforderte Gambe durch seine angestammte Bratsche — ein Verfahren, gegen das sich dann keine puritanischen Bedenken anmelden lassen, wenn die Bratsche so ebenmäßig und klangvoll gemeistert wird wie von Ron Golan. Der gewiegte Könner war sogleich zu erkennen, in der Konstanz der Zeitmaße, der unsentimentalen Ausdruckstiefe bei den langsamen Sätzen, der ausgeglichenen Führung des Tons, wobei jedes Kratzen in den hohen Lagen ausgeschlossen war. Golan ging sowohl dem verkrampften Meditieren wie der spielerischen Oberflächlichkeit aus dem Wege; er hielt eine wohltuende Mitte. Anton Heiller, der den Cembalopart glatt und konventionell abschnurren ließ, stand durchwegs im Schatten des Bratschensolisten.

Karl Schumann

Magda Rusy ist die Solistin des 4. Konzerts des Symphonie-Orchesters Graunke am 7. Februar im Herkulessaal der Residenz, das Werke von Haydn, Beethoven und Tschaikowsky bringt.

FERDINAND AUERHAMMER: *Eselkarren (Bronze). Siehe unsere Besprechung.*

Vor der Leinwand notiert

Fracass, der freche Kavalier (Royal, Gabriel): Der gewandte und geschmackvolle Regisseur Pierre Gaspard-Huit hat Respekt vor dem Roman Théophile Gautiers und hält den Ritter-, Abenteurer-, Komödianten- und Liebesfilm von Brutalitäten frei, inszeniert allerhand farbige Duellromantik, setzt mit einigem Humor saftige Randfiguren und bringt Jean Marais, der für einen hochherzigen Helden nicht mehr jung und strahlend genug ist, recht geschickt in Trab. Man spürt einen Hauch der französischen Romantik, die dort, wo sie sich dem Unterhaltungsroman zuwandte, Bizarres und Sentimentales, Historisches und munter Fabuliertes, Degenklinge und Blondhaar unwiderstehlich zu mischen verstand. Kulturkritisch wird der Schauspielerstand beklagt, der in alten, romantischen Zeiten für rechtlos und vogelfrei galt. Doch war das — in heutiger Sicht — so bejammernswert? Jedenfalls drängten damals nur Begabte und Besessene nach den Brettern.

-nn

Unternehmen Pappkamerad (Peterhof), amerikanische Unterhaltung mit Danny Kaye, beginnt als Militärschwank und endet als Invasionsklamotte. Sommer 1944: Um einen Britengeneral vor Spionageanschlägen zu schützen, muß ein amerikanischer GI als Doppelgänger auftreten. Von deutschen Agenten nach Berlin verschleppt, führt er die halbe Naziführung mit grotesken Maskeraden (u. a. als Hitler und Marlene Dietrich) an der Nase herum. Im Nachtklub gabeln ihn besoffene deutsche Jagdflieger auf und befördern ihn aus Versehen nach England, wo er mit dem Fallschirm aussteigt. Noch drastischer als mit den Witzblattdeutschen springen Rose (Buch) und Shavelson (Regie) mit den Engländern um: Von zwei hohen Generalstäblern ist der eine ein wüster Trunkenbold, der seine Frau prügelt, der andere ein prominenter Naziagent. Also der Film verulkt die jüngste Geschichte; sein Witz ist derb, aber oft zum Lachen. Komiker Kaye ist nicht schlecht. Seine Anlässe waren schon besser.

hdr

Kleine Ausstellungen

Andres Barth, ein Autodidakt aus Basel, hat sein Talent durch lebendige Nähe zur Natur erprobt und gefestigt. Seine Landschaften in der Galerie Schumacher aus Mallorca, Ibiza oder der Blick auf Pariser Dächer gefallen durch sauberes Handwerk und heiter-freundliche Farben. Ein tiefes Blau, ein mildes Grün und ein Rosarot bilden ein schön abgestimmtes koloristisches Gefüge. Unter den Blumenstücken (Feuerlilie und Rittersporn, Magnolie, Kamelie und Fingerhut) nähern sich viele der sachlichen Naturtreue eines Herbariums. *Roland Ruff* (geboren 1930), der an der Freiburger Akademie studiert hat, war einige Jahre Gebrauchsgraphiker. Seine Beziehung zur Farbe ist noch nicht entschieden. Im „Dom" wird sie verschwommen-flau und in dem „Aschermittwoch" ist sie gequält angestrichen. Ansätze zur malerischen Ordnung kündigen sich in der „Frau mit rotem Halstuch" und dem „Sitzenden Knaben" an.

Der Plastiker *Ferdinand Auerhammer* (geboren 1924) war oft auf Münchner Ausstellungen mit einzelnen Proben zu sehen. Er präsentiert in der Galerie Schumacher zwei Dutzend seiner plastischen Arbeiten und einige Majoliken. Er ist Schüler Professor Georgiis von der Münchner Akademie und hat in Gröbenzell eine keramische Werkstatt. Seine Tiere in Bronze, Katze und Stier, sind als geschlossene Masse zu sehen und ins Dekorative stilisiert. Eine „Tänzerin" und eine „Sitzende" von zierlicher Eleganz haben denselben Stil. In der „Liegenden" hat Auerhammer das plastische Volumen abgeworfen, die Figur durchbrochen und auf ein dünnes Liniengerüst reduziert. Doch scheinen die Vorzüge seiner Begabung, jenseits modischer Einwirkungen, in der geschlossenen plastischen Form zu liegen.

fn

Münchner Notizen

Staatsintendant Helmut Henrichs hat Elisabeth Orth und Cordula Trantow bis 1965 an das Bayerische Staatsschauspiel verpflichtet.

Der Revisor von Werner Egk kommt in einer Neuinszenierung von Hans Hartleb am 2. Februar im Cuvilliéstheater zur Aufführung. Es singen: Gerhard Stolze, Lilian Benningsen, Gertrud Freedmann, Cäcilie Reich, Annelie Waas, Walter Carnuth, Carl Hoppe, Franz Klarwein, Friedrich Lenz, Hans Hermann Nissen, Max Proebstl, Georg Wieter und Leonardo Holovsky. Werner Egk dirigiert. Bühnenbild: Otto Stich, Kostüme: Sophie Schröck.

Wolfdietrich Schnurre (Berlin) spricht auf Einladung der Arbeitsgemeinschaft Sozialdemokratischer Akademiker am 31. Januar im Großen Festsaal des Künstlerhauses am Lenbachplatz über „Der Schriftsteller und die Mauer".

Das Kunstkabinett Otto Stangl (Hofgartenarkaden) zeigt zur Zeit graphische Arbeiten aus Paris.

Schöne Vorhänge jetzt besonders preiswert!

DRUCKSTOFFE 120 cm
Handdrucke auf strapazierfähiger Baumwolle und eleganten Kunstseiden- oder Zellwollripsen
5.50 4.50 3.50 2.50

DRUCKSTOFFE 160 cm
eine ganz besondere Gelegenheit, auch für den Bezug von Stepp- und Daunendecken geeignet
8.90 7.75 4.75 3.75

UNI-DEKOSTOFFE 120 cm
Glatte Baumwolle- und Seidenleinen-Strukturstoffe in vielen Farben
9.75 6.90 4.75 2.90

VORHANGDAMASTE 120 cm
moderne Streifen und wertvolle Stilmuster
12.40 10.50 8.90 5.50
6.90 4.75 3.90 2.90

DIOLEN-GARDINEN-TÜLLE
300 und 220 cm, gemustert und glatt
11.50 9.90 8.90 7.75
9.80 8.50 6.90 5.90

GUTE MÖBELSTOFFE
Strapazierfähige Qualitäten in modernen Farben
22.50 15.50 9.75 7.50

böhmler
EINRICHTUNGSHAUS MÜNCHEN IM TAL

VERKÄUFE

Unser Sonderangebot zum Winterschlußverkauf
Wollbettumrandungen
nur 79.-, Bouclé-Teppiche 250/350 nur 130.-, 190/285 nur 68.-
H. Greiner Teppiche, München 12, Westendstraße 9, Tel. 53 65 61

RÄUMUNGSVERKAUF wegen Aufgabe unserer Filialen in München
Einige Beispiele:
Teppich BW Velours 52.50
Umrandung 3teilig 27.50
Teppich 100% Wolle 150.–
Schlafdecken 13.95
Brücken, Läufer, Teppiche in Spitzenqualitäten, 100% Kammgarnwolle bis 30% Preisermäßigung.
Textil-Quelle-Import
Bayerstraße 43 • Augustenstraße 3 • Pariser Platz 29a
Tegernseer Landstraße 91

Lederpullis für Damen u. Herren ab 49.-
Wildlederjacken (große Auswahl) ab 98.-
Lederpaletots in allen Farben ab 139.-
Ledermäntel in modischer Ausf. ab 209.-
Herrenjacken (sehr strapazierf.) ab 129.-
Eigene Herstellung
Sämtliche Modelle aus erstklassigem Material
Elegante Ledermoden
Rosenstraße 10
Salvatorstraße 1 (Ecke Theatinerstraße)
Sonnenstraße 17 (Universum-Kino) *

Fernseher 59 cm
Serie 61/62
mit 2. u. 3. Programm
Philips Bellini, 23 Rö. 675.-
Kundendst., Antennenbau, fabrikneu
Kühlschränke
Werksgarantie, Serie 61-62, Kompr.
Bauknecht 115 Liter 285.-
zuzüglich Gemüseschale, Aromasch.
Fe-Ra-Mü., Telefon 68573 u. 62514
Frundsbergstraße 34 (Rotkreuzplatz)

US-Anorak, Westendstraße 1 *
Nähmasch. vk. Gietl, Kreuzst. 1, Tel. 227663
Achtung!
Steingräber Flügel
Prachtvoller Ton, 1,90 lang, DM 2500.-, s. gepflegt, voll. Garantie. Günst. Teilzhlg. Telephon 22 60 05, Tal 50/I, b. Isartor, Fa. Martha Hübener, Klaviere.

Aus US-Best. gebraucht
Veloursteppiche 2,5×3,5 u. 3×4 m ab 110.-, Brücken ab 10.-, Doppelbettcouch 95.-, Waschmasch. m. Schleuder Scharpf 450.-, Klapptische 29.-, Schreibtisch 55.-, Paidi-Kinderbett 25.-, Fabrikneu: mod. Liegen, alle Größen, ab 55.-, Schreibsekretäre Kirsch und Nuß pol. 159.-. Shilow, Hohenzollernstraße 56/Rgb., Tel. 33 10 81 (*
2 Espresso-Maschinen, 1 kompl. Eistheke, neuw., m. Aggregat u. Spiegelrückwand, 3 Monate gebr., zu verkauf. De Lorenzo, Leopoldstraße 52a *

So wach
so frisch, so flott sollte man immer sein. Nie müde und verzagt. Rechtzeitig muß man Ermüdungsstoffe ausscheiden durch Galama Birkenheide. Immer „da" sein, immer frisch sein durch
Nicht mehr müde!
Galama Birkenheide
in Reformhaus und Apotheke

Reiseschreibmaschinen
Sonderposten, nur DM 150.- neu, auch für Schulzwecke geeignet! Vermietung! Teilzahlung! H. KROH Rindermarkt 16 (Marienplatz) und Bahnhofplatz 5 (Eing. Luisenstr.) *
adlerette Zickzack mit Koffer 440.- Gietl, Kreuzstr. 1, T. 227663
PERSER-TEPPICHE An- und Verkauf Brücken 534984
Schätzungen u. fachmänn. Restaurierung A. CZECH, Herzog-Heinrich-Straße 14/II
Schreibtisch, Wiener Barock, DM 275.- Telefon 76 43 14 (*
ÖLOFENREINIGUNG Anschlüsse Reparaturen Beratung
Ölofendienst Gebhard Rosental 21, T. 448096
WARUM HEIZEN SIE NOCH NICHT MIT GAS?
kostenlose Beratung, Telephon 29 49 92
Ofenhaus Oberotti, Frauenstraße 10 *

Baumarkt
Betonmischmaschine, elektr., 100 Ltr., neu, günstig verk. Tel. 49 88 26 (*

Kfz-Verkauf
VW Exp. 58, SD, 80000 DM 2800.- T. 498439
Rekord 58 zu verkaufen. Tel. 44 36 75
Lloyd Alexander, Bauj. 58, 1200.- DM. Erminoldstraße 116, tgl. ab 16 Uhr

Finanzierung BELEIHUNG
Diskont Finanz
ADOLF-KOLPING-STR. 10
Im Parkhaus am Stachus
TELEFON 55 45 41/42
Auch für US-Soldaten

OPEL-Gebrauchtwagen Herrmann
HERZOGSTR. 21-23 RUF 33 90 22

WIR HABEN WIEDER NEUE AUSWAHL IN VOLKSWAGEN AM LAGER ALLE MODELLE ab DM 1000.- alle technisch u. § 29 überprüft! TEILZAHLUNG OHNE KASKO u. a. OHNE WECHSEL! HOLZ am Goetheplatz, Mü. 15, Häberlstr. 9, Tel. 53 45 79*

Ford 12, 15 und 17 M
werkstattüberpr., § 29, Tlz. AUTO-RUB, Landsberger Str. 293, Telefon 1 29 29

Wenn FIAT dann ...
HALMBURGER + HÖFLICH
MÜNCHEN
Barerstr. 38-40 · Tel. 69 641
Nymphenburger Straße 77

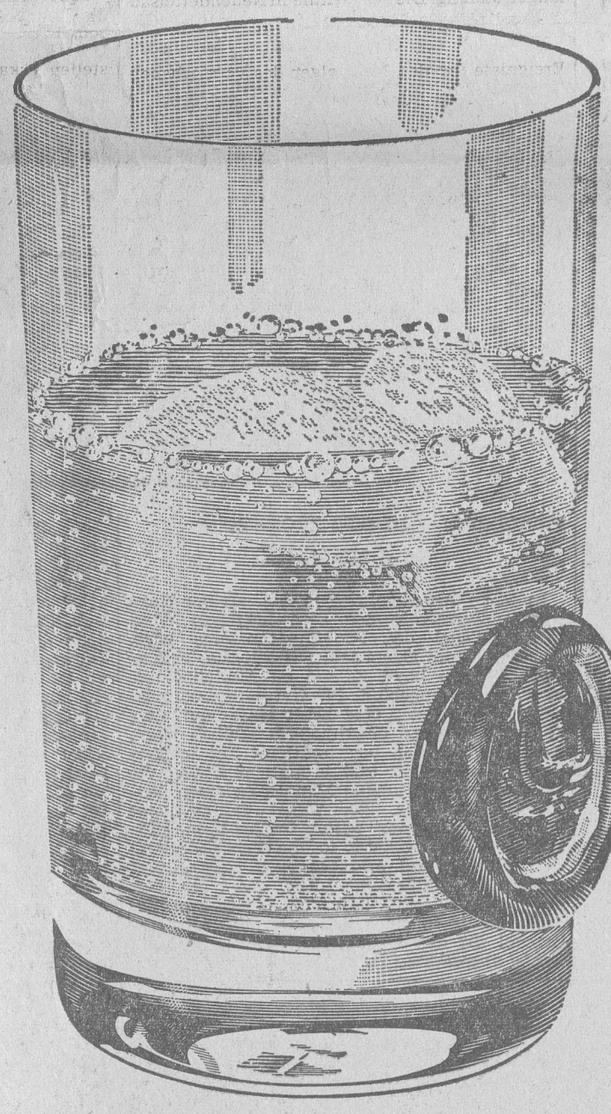
VW, Kombi, Kasten, Pritsche, Bus, Bj. 57/61 VKSt., Ickstattstraße 21, Tel. 29 35 31
VW Exp. 55, 1850.-, zu verkaufen. King, Pfeuferstraße 37 (*
DKW Junior, 2 Monate alt, umständeh. zu verkaufen. Telephon 49 88 26 (*
Ford M 12, Bj. 60, 55 PS, mit Radio, zu verkaufen. Näheres: Tel. 53 23 88 (*
VW Pritsche 55, 1. Hd., ATM, Ia Zust. 1950.-
VW Transport. 56, erstkl. Zst. §29/63 1850.-
Teilzahlg., AUTO-LASER, STEINSTR. 56
Fiat 1800, Baujahr 1960
Opel Rekord 1,5 l, Baujahr 1958
DKW Universal, Baujahr 1958
DKW Universal, Baujahr 1955
DKW Kombi, Baujahr 1956
VW Kasten, Baujahr 1954
Alle Fahrzeuge aus erster Hand
AUTOHAUS FRANZ FELLNER & SÖHNE
Mainburg/Ndb., Bahnhofstr. 1, Tel. 440*

Kfz-Ankauf
Fiat 600, Bj. 57/58, ges. Tel. 76 26 66 *
Isetta od. Goggo 58 bar ges. Tel. 89566*
VW 58-60 geg. bar ges. T. 542752*

Kfz-Vermietungen
220776 der zuverlässige Autoverleih Anton Hiermeier
jetzt: Klenzestraße 52a, BP-Tankstelle
333043 Autoverleih Bader
Merc. 190 SL / 220 S / 190 / 180 / Kapit. 61 Hydro-Matic / Rek. 61 / 17 M Peugeot 403 / 12 M / VW Export 61 Renault / Fiat 600 / Kombi-Busse
Hohenzollernstraße 48
Bei VERKEHRSUNFALL 552951
Augusta-Autoverleih o. Kaut.
DIANA Autoverleih P. Heysest. 28 T. 531715
VW 61, Bus, Merc. 220 Tengst. 43 T. 371221
PKW Combi LKW KAGERER & Co. 292261 Amalienstraße 14
338888 Auto-Verleih Kracht, München 23, Ungererstr. 48
VW 1200 u. 1500 - Rek. - Ford 12 M

BAYERN GARAGE
BAECKER & CO. K.G.
RUF 55 24 25
Karlstr. 72, Ecke Seidlstr.
AUTO-VERLEIH
VW 1,2 Liter, 1500, Bus
OPEL Rekord 61, Caravan, Kapitän Hydr.
FORD 17 M/61, Bus
MERCEDES 190, 220/61, 220 S 61
LKW 2/3 t Hanomag, VW Transport, Ford Transport
Ab DM 8.– je Tag und DM –.12 je km (100 km Tg.-Abn.)

Interessante Nachricht für Whisky-Trinker!



Wie trinkt man Whisky richtig?

Die meisten Leute kommen nicht zu einem herzhaften Whisky-Genuß, weil sie Whisky falsch trinken.
So ist's richtig: zwei kleine Eisstückchen ins Glas, dann das Glas zu einem Drittel mit Whisky füllen, dann genau so viel perlendes Tafelwasser oder mehr dazu. Welch schönes Spiel, wenn die Perlen im Glas aufsteigen, sich vereinen und auflösen, wenn die Eiswürfel tanzen und der Whisky sich langsam mit Wasser mischt!

Erst so haben Sie den rechten Genuß von Racke-rauchzart. In seiner rauchzarten Milde schmecken Sie sein naturhaftes Getreidearoma – vollreif-getreidig, an reife Getreidefelder erinnernd – ein neues Genußerlebnis.

RACKE WHISKY rauchzart

SZ

Dienstag, 30. Januar 1962

Deutsche Geschichtsforschung am Tiber

Professor Holtzmann gibt die Leitung des Historischen Instituts ab

Das deutsche historische Institut in Rom, heute eine wissenschaftliche Anstalt von internationalem Ruf, mußte den Leiter wechseln. Professor Walther Holtzmann trat mit seinen an ihm kaum sichtbaren siebzig Jahren nur formell in den Ruhestand. Holtzmann, der nach Bonn zurückgekehrt ist, wird weiter für das Institut arbeiten, zur Genugtuung und Freude der deutschen Kolonie am Tiber, die ihn bei einem nur vorläufigen Abschied herzlich feierte. Nachfolger Holtzmanns wird Professor Tellenbach aus Freiburg. Vorerst wird das Institut von Dr. Wolfgang Hagemann verwaltet werden.

Das alte „Preußische Historische Instiut" wurde 1953 der Bundesrepublik zurückgegeben. Holtzmann hat es mit Umsicht und Tatkraft geführt. Ein neuer Sitz, am Corso Vittorio Emanuele, wurde eingerichtet, die Bibliothek wesentlich erweitert, die einstigen Forschungen und Publikationen wieder aufgenommen, der Kontakt mit der italienischen und internationalen akademischen Welt in Rom wiederhergestellt, auch in einem menschlich erfolgreichen Sinne. Das sind bedeutende Verdienste, und Holtzmann kann sie für sich verbuchen. Seine Humanität und Liberalität, sein enthusiastischer Forschungseifer, in einem Kreise tüchtiger Mitarbeiter, haben dem deutschen Ansehen in hohem Maße gedient.

Quellen und Urkunden

Die wissenschaftliche Arbeit des Instituts ist imposant. Sie bildet heute die wichtigste Grundlage für jedes Studium der Geschichte Italiens, auch in den Beziehungen zu Deutschland, vor allem im Mittelalter. Fortgesetzt wurde damit das Lebenswerk des genialen früheren Leiters des Instituts, des Historikers Paul Kehr. Vor über 60 Jahren regte Kehr die Sammlung der „Italia Pontificia" an, eines Verzeichnisses der päpstlichen Urkunden bis 1198. Unterstützt wurde es seinerzeit in nobler Weise von Papst Pius XI. Holtzmann hat dieses monumentale Werk fortgesetzt, vor allem für den gesamten Süden Italiens. Das Historische Institut gibt außerdem eine Zeitschrift heraus, die *Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken.* Sie konnte, ebenfalls unter den Direktiven Holtzmanns, nach dem Kriege wieder erscheinen. Jahr für Jahr kam erneut ein stattlicher Band heraus. Jede Folge enthält nicht nur Forschungsergebnisse der Institutsmitglieder. Auch Arbeiten von Gelehrten anderer Nationen erscheinen darin. Holtzmann hat das Prinzip der geistigen Einheit Europas schon sehr früh in seinem Leben vertreten. Deswegen konnte er in Rom so überzeugend wirken.

Fortgesetzt wurden — in dieser so selbstlosen historisch-philologischen und empirisch-kritischen Tätigkeit — auch die Sammlung der Berichte von italienischen Nuntien am deutschen Kaiserhof des 16. Jahrhunderts. Ein erster Band konnte inzwischen erscheinen (Herausgeber Dr. Lutz); ein zweiter wird von Dr. Goetz baldherausgegeben werden. Zwei weitere Bände sind vorgesehen: Fundgruben für jeden Historiker. Doch hatte das Institut noch ein weiteres „Sorgenkind", das sogenannte „Repertorium Germanicum", ein Verzeichnis der in den vatikanischen Registern erwähnten deutschen Belange, eine ebenfalls unerschöpfliche Quellensammlung für die Geschichte der deutschen Kirchen und Klöster sowie für die Biographie vieler geistlicher Einzelpersonen. Trotz größter Schwierigkeiten konnte der Druck dieses „Repertoriums" fortgesetzt werden, und zwar unter Leitung von Professor Fink aus Tübingen. Damit wurde aus einer der wichtigsten Perioden der deutschen Geschichte, der Zeit nach dem Konstanzer Konzil, eine Fülle von neuem Material der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Umwertungen der Geschichte

Auch die systematische Durchforschung der italienischen Archive wurde fortgesetzt. Holtzmann reiste dazu unermüdlich vor allem durch Mittelitalien. In seiner Abschiedsansprache erklärte Dr. Wolfgang Hagemann, einer der langjährigen und bewährten Mitarbeiter und Mitbetreuer des Instituts, daß nach Abschluß dieser Forschungen speziell die gesamte Geschichte des Kirchenstaats im Zeitalter der Hohenstaufen *neu geschrieben werden müsse.*

Zu beachten ist schließlich noch, daß das Institut eine Reihe von Einzelschriften herausgibt, und zwar in der „Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts". Ein Mitarbeiter des Instituts, Dr. Weigle, veröffentlichte in dieser Reihe inzwischen einen Band über die Geschichte der deutschen Studenten in Perugia; ein Band über Siena ist in Vorbereitung. Darin findet man wertvollste Quellen für die Geschichte des Bildungswesens in Deutschland und in Italien. Auch die neue Geschichte wurde in dieser Serie beachtet, mit einem Werk von Dr. Repgen über den Anteil der Kurie an den Friedensverhandlungen, die zum Westfälischen Frieden führten.

Die menschliche Leistung

Und zum Schluß noch ein Hinweis auf ein besonderes Verdienst von Holtzmann: die unermüdliche Bearbeitung des „Potthast", dieser einzigartigen Sammlung mittelalterlicher Geschichtsquellen. Kein anderer als Holtzmann, dieser hervorragende Kenner historischer Dokumente Alt-Europas, konnte dazu besser befähigt sein. Doch konnte dieses so leistungsfähige deutsche Institut am Tiber vor allem deswegen wieder eine hohe italienische und internationale Achtung erringen, weil Holtzmann durch seine weltoffene Menschlichkeit und durch seine Unbefangenheit vor „Autoritäten" aller Art mindestens ebenso stark auf die Werte und Vorzüge einer kritischen humanistischen Kultur, gerade in ihrer deutschen Sonderart hinwies, wie durch seine wissenschaftliche Präzision, seine geistige Klarheit und seine vitale Intensität. Jede Art von falscher akademischer „Hoheit", die manche deutsche gelehrte Anstalten in „Tempel" von weltfremden Sonderlingen verwandeln kann, fand eher seinen Spott als seine Billigung. Seine humane Vorurteilslosigkeit gab ihm die Kraft, sich überall wohl zu fühlen, jeden beraten und jeden fördern zu können. Auch der römische Popolino im Renaissance-Viertel am Corso Vittorio Emanuele wird ihn so bald nicht vergessen, ihn, der auch die dunklen Toskaner rauchte, den Wein der Castelli Romani schätzte und auch auf das Reden der Leute in Trattorien hören konnte, auch sie für den lebendigen Historiker eine nie versiegende Quelle des Wissens.

Gustav René Hocke

Mainardis Bach-Exerzitium

Die große Solosuite in D-Dur, die schier einen Übermenschen auf dem Violoncello verlangt, schien Enrico Mainardi beim zweiten und letzten Abend seines Suitenzyklus am meisten am Herzen zu liegen. Kraftvoll-entschieden bemächtigte er sich des kolossalischen Präludiums, nuancierte die Allemande aufs kultivierteste, bekannte sich zu den rhythmischen Energien der Courante und der Gavotten, meisterte die heiklen Akkorde der Sarabande und siedelte die Gigue in einem vernünftigen Tempo an, das plastisches Ausformen der Melodie ermöglichte. Ein wahrhaft krönender Beschluß von Mainardis Bach-Exerzitium. Man verstand, daß sich eine monströse Schlange von Studenten zur Abendkasse des Herkulessaals gedrängt hatte. Und man stimmte überzeugt in den Applaus ein, der eine außergewöhnliche Kunst-, Konzentrations- und Gedächtnisleistung ehrte.

Mit einigem Vorbehalt wäre über die Solosuiten in G-Dur und c-Moll zu sprechen, die Enrico Mainardi nicht durchwegs auf der Höhe seines Könnens (Intonation!) zeigten. Das virtuose Element, dem Bach nie abhold war, trat über Gebühr zurück; der Charakter stilisierter Tänze verflüchtigte sich; auf Echowirkungen und terrassendynamische Lichter wurde weitgehend verzichtet; der musikalische Impuls zog sich zugunsten einer leicht akademischen Feierlichkeit zurück. Eine edle Sprödheit herrschte, verlangsamte die Zeitmaße und brachte vor allem die Giguen um ihren gesteigerten Kehraus-Charakter. Das meditative Element hatte die Oberhand. Die vitale Wucht Johann Sebastian Bachs schien gemindert und gemildert. Hatte Mainardi für die sechste Suite Kraftreserven sparen wollen? Es wäre ihm nicht zu verargen gewesen. Ein solcher Alleingang — sechs Solosuiten an zwei Abenden — vermag selbst den Geübtesten in Bedrängnis zu bringen.

Tücken des Programms

Zwei Drittel dessen, was sich der lyrische Bariton *Paul Gavert* (New York) für seinen Liederabend im Sophiensaal vorgenommen hatte, entsprach nicht seiner Stimmlage; das restliche Drittel des Programms — Folkloristisches und Amerikanisches — hätte besser in einem Sonntagnachmittagskonzert Platz gefunden. Was nützt es, wenn einer in sechs Sprachen singt, und dabei die Sprache der Musik verfehlt? Die ernsten Gesänge des späten Brahms klangen wie biblische Ständchen, Ravels Don Quichotte entbehrte der Farben, Schumanns Harfen-Gesänge blieben unverbindlich. Gaverts stimmliches Material ist bescheiden. In der Mittellage weiß er sich besser zu helfen als in der gekünstelten Tiefe und in der leicht verkrampften Höhe. Im Ausdruck gibt er sich bemüht, doch ohne Feuer: gesteigerte Hausmusik. Um es milder auszudrücken: vielleicht eine Mikrophonstimme. Bewundernswert, wie stets, war Helmut Hideghéti am Flügel. Sein Anschlag hatte die Konturen, die dem Bariton fehlten.

Debuts auf Saiten

Zwei Streichersolisten, beide aus der Schweiz kommend, debutierten am gleichen Abend in München. Der Schneiderhan-Schüler *Ernst Mayer-Schierning* konzertierte im Sophiensaal: ein Geiger mit ausgeprägtem Sinn für die Sonaten-Ernsthaftigkeit, zu keinen virtuosen Kapriolen aufgelegt, dafür gestalterischen Aufgaben zugetan, kenntnisreich und von reifem Kunstverstand in Sachen Brahms (G-Dur-Sonate), wohlüberlegt im Disponieren von Honeggers gehaltvoller erster Sonate. Sein Ton ist herb und „deutsch", ohne rauhe Kanten. Er verzärtelt nichts, spart nicht mit plastischen Akzenten, stellt das Duo-Musizieren über die geigerische Effekt-Show. Eine solide, musikalisch fundierte Persönlichkeit, rechtschaffen, klug, ernsthaft. Dem Klavierpartner Wolfgang Kaiser wäre größerer Nuancenreichtum zu wünschen; sein Spiel klingt ein wenig dick und gleichförmig.

In der Musikhochschule vertiefte sich *Ron Golan* in Bachs Sonaten für die Viola da gamba. Der Solobratscher des Orchestre de la Suisse Romande ersetzte dabei die geforderte Gambe durch seine angestammte Bratsche — ein Verfahren, gegen das sich dann keine puritanischen Bedenken anmelden lassen, wenn die Bratsche so ebenmäßig und klangvoll gemeistert wird wie von Ron Golan. Der gewiegte Könner war sogleich zu erkennen, in der Konstanz der Zeitmaße, der unsentimentalen Ausdruckstiefe bei den langsamen Sätzen, der ausgeglichenen Führung des Tons, wobei jedes Kratzen in den hohen Lagen ausgeschlossen war. Golan ging sowohl dem verkrampften Meditieren wie der spielerischen Oberflächlichkeit aus dem Wege; er hielt eine wohltuende Mitte. Anton Heiller, der den Cembalopart glatt und konventionell abschnurren ließ, stand durchwegs im Schatten des Bratschensolisten.

Karl Schumann

Magda Rusy ist die Solistin des 4. Konzerts des Symphonie-Orchesters Graunke am 7. Februar im Herkulessaal der Residenz, das Werke von Haydn, Beethoven und Tschaikowsky bringt.

Schöne Vorhänge
jetzt besonders preiswert!

DRUCKSTOFFE 120 cm
Handdrucke auf strapazierfähiger Baumwolle und eleganten Kunstseiden- oder Zellwollripsen
5.50 4.50 3.50 2.50

DRUCKSTOFFE 160 cm
eine ganz besondere Gelegenheit, auch für den Bezug von Stepp- und Daunendecken geeignet
8.90 7.75 4.75 3.75

UNI-DEKOSTOFFE 120 cm

Reiseschreibmaschinen
We